

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

25 (30.1.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576189](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576189)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Mühlstr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Münenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mt., für zwei Monate 1,50 Mt., monatlich 75 Pf., einschließl. Bestellgeld.

..... Mit Unterhaltungs-Beilage
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Mühlstr. 20/22 und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unwerblich. Kleinanzeigen 50 Pf.

28. Jahrgang.

Mühlstr. Freitag den 30. Januar 1914.

Nr. 25.

Vom Tage.

Am Reichstag wurde gestern die durch die Zabern-Interpellationen unterbrochene Beratung des Etats fortgesetzt.

Wilhelm II. soll bei der Geburtsstagsfeier das mit Glückwünschen besetzte ankündende Reichstagspräsidium begrüßt haben.

In der elsass-lothringischen Kammer teilte Born von Wolach mit, daß anlässlich der Zabern-Affäre die ganze Regierung demissioniert habe.

Dem vornehmen Träger des vornehmsten Hutes, dem Leutnant v. Fortner, wirt der „Zaberner Anzeiger“ vor, daß er zu einer Zeit, in der er geschlechtskrank war, ein vierzehnjähriges Mädchen unter Androhung von Gewalt mißbraucht habe.

Im klassischen Lande der Revolutionen, dem Operationssaal Haiti, revolutioniert man, weshalb der Präsident schlenkigt auf ein deutsches Kriegsschiff flüchtete.

Die Frauenbewegung im Jahre 1913.

Von irgendwelchen künzigen Errungenschaften der Frauen in Deutschland im vergangenen Jahre kann nicht berichtet werden. Alle auf die Erweiterung von Rechten abzielenden Anträge und Petitionen sind einhellig abgelehnt worden, und zwar nicht einmal eine Volksvertretung befähigt, den Frauen ein Wahlrecht zu gewähren, so legte die Regierung ihr Veto ein. Aber natürlich gibt es nicht viele Parlamente in Deutschland, die zu der Erkenntnis vorgeordnet sind, daß die Frauen eine Erweiterung ihrer Rechte dringend brauchen. Im abgelaufenen Jahre trat nur der bayerische Landtag dafür ein, daß den Frauen das aktive Wahlrecht zu den Kommunal- und Gemeinderäten, zu den Gremien- und Gemeindefamern gegeben werden müsse. Da aber die Regierung sich äußerst zurückhaltend zeigte, werden die bayerischen Frauen wohl trotz des Beschlusses vom 20. November noch lange auf die Einführung des Frauenwahlrechts warten können.

Wie notwendig es ist, daß die Frau selbst einen direkten Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen, beweist die Behandlung zweier für das weibliche Geschlecht wichtiger Vorlagen im Reichstag. Zum Staatsbürgerrechtsgesetz, das die Lebensinteressen der Frauen, die einen in Deutschland wohnenden Ausländer heiraten, sehr tief berührt, waren eine ganze Anzahl gut begründeter Frauenpetitionen eingegangen, die durchweg eine Abänderung der Bestimmungen verlangten, daß die Deutsche, die einen Ausländer heiratet,

die deutsche Staatszugehörigkeit verliert und infolgedessen Ausländerin wird. Dieser Teil des Gesetzes kann die unangenehmsten Folgen für die Frauen nach sich ziehen, und zwar werden vor allem natürlich die unbenittelten unter ihnen am schwersten getroffen. Sobald der Mann arbeitsunfähig wird, oder stirbt, wird die Familie in das Heimatland des Mannes abgeschoben, und die Ehefrau, die vielleicht in dem Lande vollkommen fremd ist, ja vielleicht nicht einmal die Sprachen versteht, mag sehen, wie sie mit ihren Kindern durchkommt.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich der Frauenwünsche mit großem Eifer angenommen, aber sie richtete nichts aus gegen die Opposition von rechts her. Nicht einmal die Fortschrittler stimmten für die Frauenpetitionen, hinter denen ein großer Teil ihrer weiblichen Parteimitglieder stand.

Eine schwere Niederlage erlitten die Frauen auch mit ihrer Forderung auf Zulassung weiblicher Schöffen zu den Jugendgerichten. Auch einer weitgehenden Propaganda zahlreicher Frauenorganisationen, trotz des energischen Eintretens unerer Genossen für die weiblichen Schöffen, wurde der Antrag abgelehnt. Von den bürgerlichen Parteien stimmten nur einige Fortschrittler und wenige Nationalliberale dafür.

Nur es danach noch verwunderlich, daß der Antrag der Sozialdemokratie auf eine Wahlrechtsreform der Bundesstaatlichen Parlamente durch einen Vorbehalt zur Reichsverfassung, der auch das Frauenwahlrecht vorschlug, keine Gegenliebe fand? Der Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei, Herr Hopff, hielt es sogar für angebracht, ganz besonders vor dem Frauenwahlrecht zu warnen. Er sah entsehlliche Konsequenzen voraus; man werde auch den Kindern das Wahlrecht geben müssen.

So finden wir in der deutschen Gesetzgebung Mißerfolg über Mißerfolg. Und dieser trübselige Stimmung die Rückluft läßt es noch unangenehm erscheinen, daß die bürgerlichen Frauen sich an dem Stimmknäuel der Regierungsjubiläum Wilhelms II. beteiligten. Was hat ihnen das starke Bedenken des „nationalen Empfindens“ geholfen? Die „nationalen“ Parteien fragten sie dadurch doch nicht. Die werfen ihnen weiter ihre Internazionalität vor und denken nicht daran, auch nur die kleinste Forderung zu bewilligen. Jeder Machtspruch der Frauen ist ihnen verboten. Sie sehen die Gefahr, die ihrer eigenen Vormachtstellung dadurch droht, recht auf, und aus diesem Grunde wehren sie sich auch mit aller Kraft gegen das Vordringen selbst der konservativen Frauen.

Wenigstens hat sich im April die „Vereinigung konservativer Frauen“ konstituiert, und die Opposition in der konservativen Partei gegen diese Neugründung war so heftig, daß sich der Parteivorstand genötigt sah, neue Grenzlinien für die Wirksamkeit der konservativen Frauen zu ziehen, was natürlich nicht belegen will, daß die Vereinigung kon-

servativer Frauen nicht mit der Zeit aus eigener Machtvollkommenheit ihr Tätigkeitsgebiet erweitert, trotz Pastor Werner und trotz Hund zur Krämpfung der Frauenemancipation.

Die sozialdemokratische Frauenbewegung hatte im Jahre 1913 einen schweren Verlust zu beklagen. Ihr Vorkämpfer und aufrichtiger Freund, August Bebel, starb im August und mit der Trauer der Sozialistinnen vereinigten sich die vieler bürgerlicher Frauen, die den Tod des unermüdlichsten Streikers für Frauenrechte beklagten.

Die Zunahme der Zahl berufstätiger Frauen auch in den Kreisen des Bürgertums zwingt die Frauen zu einer Stellungnahme in wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten und drängt ihnen den Kampf um Rechte auf. Auch im vergangenen Jahre sind wieder zahlreiche neue Stellen für Frauen von der Post- und Telegraphenverwaltung, sowie von der Eisenbahnverwaltung geschaffen worden. Von beiden wurde die bisherige Tätigkeit der Frauen lobend anerkannt, aber die Neueinstellung so vieler Frauen ist doch weniger auf ihre Nützlichkeit als auf ihre Billigkeit zurückzuführen. Sparmaßnahmen sind unerbittlich.

Die Arbeiterinnenorganisationen haben im Jahre 1913 stetig zugenommen. Das geht schon daraus hervor, daß die Zahl der weiblichen Vertretenden in den General-Konventionen der Gewerkschaften angestiegenen Anzahlen auf 84 gestiegen ist. Trotzdem haben wir keinen Anlaß, uns in Sicherheit zu wiegen. Die Nationalliberalen im Reichstag und der Deutsche Handelsklub hielten es für nötig, für eine Verschlechterung der durch Gesetz gewährten Minderzeit für Arbeiterinnen einzutreten. Der frühzeitige Sonnabendmittagsruhe sollte hinten herin wieder aufgehoben werden, und ebenso würden für Beschäftigung der Arbeiterinnen in Ueberstunden besondere Entschädigungen verlangt. Der beste Beweis dafür, daß wir beständig auf der Hut sein müssen, damit nicht die Schwarzmaier die Erfolge, die in jähren Kämpfen von der Arbeiterchaft errungen sind, wieder verächtlich machen ein fröhliches Weiterarbeiten an den gewerkschaftlichen und an den Parteiorganisationen gibt uns die Gewähr dafür, daß sie ihre Pläne nicht durchführen können, und gerade für die nächste Zeit stehen uns ja besonders ernste Kämpfe bevor.

Wie stark die Frauen an der Gestaltung der Wirtschaftspolitik und der Sozialpolitik interessiert sind, muß ihnen gerade jetzt in dieser Zeit ständig wachsender Arbeitsnot klar werden. Jede Frau, die nur mit einiger Aufmerksamkeit die Dinge um sich herum betrachtet, muß erkennen, von welcher Seite sie Hilfe und Unterstützung erwarten kann. Die bürgerlichen Parteien haben im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und für die Arbeitslosenversicherung fast durchweg versagt. Die Sozialdemokratie stand allein; sie erfüllte ihre Pflicht, und sie versuchte auch, die größte Not der Arbeitslosen vor Weihnachten zu lindern. Werden die Arbeiterinnen und die Arbeiterfrauen, die noch nicht bei uns sind, aus

Nach warf Marianne ein: „Sie sind mir also eigentlich Dank schuldig, Herr Lorenzen, wenn ich Nova gegen Sie wieder umgestimmt habe. Uebrigens mache ich so einen Melierbummel manchmal ganz gern. Man sieht doch mal etwas andres.“

Diese Auslegung war ihr schnell eingefallen, denn ihr Vater hatte sich direkt nach hier auf den Weg gemacht und sie einfach mitgeschleppt aus Gründen, die sie noch nicht kannte, wohl aber ahnte. „Nein, ist das hier warm bei Ihnen.“ Sie riß die Flügel des Mantels auseinander, so daß sich der blonde ein Weissen an dem Anblick des teuren Kleiderbendes erfreuen durfte. Seine Gesicht sie ihm besser als das letzte Mal, denn sie sah frischer und unternehmender aus; sie war nicht mehr so „dunkel“, wie er es nannte, als sie sich manchmal über seine Neben Lustig machte und ihn wie einen Einfältigen behandelte, dessen Bemerkungen stets ungehörig und über überall mit dem Elbogen anstieß. Momentlich war es ihr fassbar, wie er so in der Probe besonders anjog und ihm wert er schien, einmal die Probe mit den Rippen darauf zu machen. Seine Redeweise hing, und er sah sie furchtlos und zugleich verlangend an mit einem Ausdruck seiner großen, blauen Augen, als wollte er sagen: „Sieh nur, ich bin schon etwas geworden. Du Werwölche kommt zu mir, und wenn ich wieder bei Euch bin, wirst du mich gewiß anders behandeln.“ „Ach doch ab“, ermunterte sie der Alte, „du wirst dich sonst erkälten.“

Lorenzen wollte sie bedienen, sie aber gebrauchte die Ausrede, daß sie ja doch bald wieder gehen würden. Aber mit der natürlichen Selbstigkeit des jungen Mannes, der schon seine Schule mit den Frauen hinter sich hat, merkte er ihrem Verhalten an, daß es nur Mache sei und daß sie zu den

Fenilleton.

Was ist Ruhm?

Roman von Max Kreher.

17)

Nachdruck verboten.

Lorenzen bot ihr einen Stuhl an, den sie aber mit einem gnädigen Nicken verweigerte. Als Tochter eines anerkannten Bildhauers verstand sie etwas von Melierdingen, und so wollte sie erst ihre Neugierde befriedigen. Langsam schleifte sie den Kleiderbaum über die Fliesen und begann ihre Muttering, wobei sie hin und wieder an Lorenzen eine Frage stellte und zugleich ihre Bemerkung daran knüpfte, die stets das Richtige trofen. Aber ihr dritter Satz war jedesmal: „Mama, sieh mal, das ist nett.“ Und dann kam das große Wort: „Der Faun imponiert mir. Da ist Kraft drin. Was, Papa? ... Uebrigens ist die Nymphe auch hübsch. Aber der Faun gefällt mir besser. Bedeutend!“ Dem Faunern gefand sie sich, daß ihr alle diese nackten Frauengesalten geflohen bleiben könnten, wobei sie in Gedanken nur nachplapperte, was eine fährdige Nebenart ihrer Mutter war; namentlich Nympphen und Nixen, die nur das in der Sagenwelt vorbilden, was in modernen Leben gewisse verführerische Dämchen waren, die es mit der Treue der Männer nicht genau nahmen.

„Ja, hör mal, da hast du recht“, warf Heile ein, der sich jedesmal freute, sobald sein Bebingstind den Schorfstirn ihres Vaters bekehrte. „Das haben Sie brillant gemacht, junger Freund, das ist ein Zug zum Großen. Man sieht doch, Sie haben bei mir etwas gelernt.“

Unwillkürlich blickte er um sich, denn es war ihm, als hätte man dazu gelacht, aber es mußte wohl darinnen im Garten gewesen sein.

Diese Behauptung duldete keinen Widerspruch, so daß Lorenzen nur freudig lächelte, beglickt darüber, so etwas aus dem Munde eines bewährten Seherstündigen zu hören. Und diesmal sah er sich nicht nach Kempen um, der seitwärts wie ein gänzlich Unbeteiligter sich irgend eine Beschäftigung machte und nur bei sich dachte: „Hoffentlich gehen sie bald wieder.“ Er hörte nicht auf das, was sie sprachen, wie es Lorenzen ebenso wenig einfiel, sich gegen das unerhörte Lob zu wehren. Was eben der eine nicht machte, tat der andre! Und wenn der Faun ihm, Lorenzen, zugefallen wäre, dann hätte er ihn ebenso vortrefflich gemacht. Post!

Kempen blickte erst auf, als Heile, der fortwährend mit seinem stark parfümierten rotweiden Taschenbuch kokettierte, ganz unbenimmt fragte: „Sagen Sie, wer ist denn Aensdal?“ Sofort kam auch die Erklärung für diese Frage. Der vier Wochen sei er in Hamburg gewesen, wo es sich um eine Konkurrenz handelte; da habe er zufällig ein altes Zeitungsblicket mit der Notiz über Lorenzen in die Hände bekommen. „Nun kam ich mir ja erklären, warum Sie sich so selten machten. Sei Unkenntbarer, Sie“, fuhr er lachend fort, aber doch mit der Selbstbeherrschung des Mannes, der sich ein wenig ärgert, bei einer solchen wichtigen Gelegenheit ganz übergegangen worden zu sein. „Aber natürlich doch, wenn's einem plötzlich so gut geht ... Dann muß der Meister zu seinem Schüler kommen. Aber es machte sich gerade heute so, wir hatten in der Nähe eine Besorgung ... eigentlich drängte mich meine Tochter dazu, denn ich, wie gesagt — ich war recht böse auf Sie.“

bieser Sache lernen? Wir hoffen es, und was wir dazu tun können, um die vielen Gleichgültigen, die noch abseits stehen, für uns zu gewinnen, soll geschehen. Das Jahr 1914 muß einen großen Zutritt zu den 216 000 weiblichen Gewerkschaftsmitgliedern bringen, und die Zahl der in der Partei organisierten Genossinnen, die bis zum März des vergangenen Jahres auf 141 115 gestiegen war, soll noch um ein Beträchtliches anwachsen.

So wollen wir das neue Jahr beginnen, und die Zuversicht, daß die sozialistischen Ideen auch bei den Frauen sich durchsetzen werden, wird unsere Arbeitskraft stärken, unseren Eifer für die Sache lebendig halten.

Politische Rundschau.

Münster, 29. Januar.

Nach eine Abstimmung mit den Junkern im preussischen Abgeordnetenhaus. Eine unangenehme Viertelstunde bereitete am Mittwoch der Genosse Hofen den Junkern im preussischen Abgeordnetenhaus. Als genauer Kenner der ländlichen Verhältnisse entrollte er auf Grund eigener Erfahrungen ein Bild von der traurigen Lage der Landarbeiter und wies nach, daß die Großgrundbesitzer die Landflucht, über die sie heute so sehr klagen, selbst verschuldet haben, indem sie nichts zur Besserung der Lage ihrer Arbeiter getan haben. Den Junkern fiel die Rede unseres Genossen sehr auf die Nerven; ihr Wortführer, der Abg. von der Ostern, konnte fast nichts darauf erwidern, er begnügte sich damit, die Ausführungen unseres Genossen als krauses Gemurre zu bezeichnen. Im übrigen polemisierte er gegen die Sozialdemokratie mit allerhand angeleglichen Zitaten hervorragender Führer. Unserem Genossen Hirsch war es ein Leichtes, durch Belege den Nachweis dafür zu erbringen, daß es sich wieder einmal um gefällige Zitate handelte. Der Rest der Debatte verlief sich in Einzelheiten. — Nach Erledigung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung begann die Beratung des Gehalts-Etats, die am Donnerstag fortgesetzt wird.

Nach den Dispositionen des Abgeordnetenhauses ist beschlüsselt, heute Donnerstag die Etats für die landwirtschaftliche Verwaltung, Gehalt und Domänenverwaltung zum Abschluß zu bringen und am Freitag mit dem Zustizetat zu begimmen. Nach Verrückung des Zustizetats soll der Etat des Ministeriums des Innern auf die Tagesordnung gestellt werden. Voraussichtlich werden die Volkshandsinterpellationen schon in der ersten Februarwoche zur Beratung gestellt werden, also noch vor dem Beginn der Beratung für den Etat des Ministeriums des Innern.

Hirt Wilhelm? Der „Deutsche Kurier“ will erfahren haben, daß bei der Geburtstags-Deffiercours Wilhelm II. den Reichstagspräsidenten Kaempf geschrien habe, während er dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ostentativ und mit dem Ausdruck besonderer Herzlichkeit die Hand entgegenstreckte. Kräftigt die Nachricht zu, dann ist also der Kaiser entweder mit Herrn Kaempf persönlich oder mit dem deutschen Reichstags sehr böse. Vielleicht auch mit beiden zugleich, mit Herrn Kaempf, weil er seinen Sohn nicht genügend in Schutz genommen hat, mit dem Reichstag, weil er die Kaiserliche Kommandogewalt noch immer nicht genügend respektiert. Herrn Kaempf mag das schmerzlich sein, der Reichstag braucht zum Glück nach dem Wohlwollen des Monarchen, das er übrigens nur ein einziges Mal nach den Wahlen von 1907 für kurze Zeit genossen hat, nicht zu fragen.

Mitritt der Elsaß-Lothringischen Regierung. Aus Straßburg wird heute morgen gemeldet: Der Staatssekretär Born von Wulach hat gestern nachmittags in der Budgetkommission der Zweiten Kammer erklärt, die gesamte Regierung Elsaß-Lothringens habe aus den Verhandlungen über den Fall Zabern im Reichstag die Konsequenzen gezogen, so daß der Mitritt der gesamten Elsaß-Lothringischen Regierung zu erwarten ist. Wie in gut in-

formierten Kreisen verlautet, soll sich der Mitritt auch auf den Präsidenten des Obertribunals, Dr. Borchst, beziehen, als dessen Nachfolger ein der Zentrumspresse nahestehender Herr bezeichnet wird, worunter leicht Herr Martin Spahn zu verstehen ist. — Die Dinge waren zu erwarten.

Das Geschick der Zaberner Garnison. Das 99. Infanterie-Regiment in Zabern ist bekanntlich nach einem Treppeneinigungsstich verlegt worden und befindet sich zurzeit noch immer dort. Die Militärverwaltung trifft aufeinander gar keine Vorkehrungen, um das Regiment aus seinem höchst ungemüßlichen Unterkommen zu befreien. Das Zentrum hat nun durch den Abgeordneten Sittart im Reichstags eine Anfrage einbringen lassen. Diese Anfrage wird im Reichstags am Freitag zur Beantwortung stehen, und man nimmt an, daß der Kriegsminister wieder einmal die Kommandogewalt des Kaisers verschoben wird.

Deutschlands Handelsvertragspolitik. Staatssekretär Dr. Dehnert hat im Reichstag erklärt, daß die Regierung nicht die Absicht habe, dem Reichstag eine Novelle zum Zolltarif zugeben zu lassen. Man werde vielmehr am jetzigen Tarif festhalten und deshalb auch nicht zu einer Kündigung der bestehenden Handelsverträge schreiten. Zu dieser Erklärung wird nach der „Meinlich-Weißfärbigen Zeitung“ an maßgebender Stelle darauf hingewiesen, daß die Annahme, die Handelsverträge würden in diesem Falle mit einjähriger Kündigungsfrist weiterlaufen, selbstverständlich irrig ist. Das Deutsche Reich wird sich vielmehr nur wieder auf eine langfristige Festlegung handelsvertraglicher Bedingungen einlassen.

Abg. Göhre als „Bombenwerfer“. Die „Post“ und andere Schmarbenderblätter verbreiten die Mährergeschichte, Genosse Göhre habe in einer Versammlung in Wilmersdorf aufgerufen, „Bomben zu werfen“. Die Notiz beruht selbstverständlich auf einer verläumdlichen Entstellung der Worte unseres Genossen Göhre. Dieser schilderte das erschütternde Masseneben der Geinarbeiter und geißelte die Wortdrüsen, die zur Hinderung der zum Himmel schreienden Not nichts getan hätten; sie hätten nicht einmal, wie er ironisch beifügte, „in Gottes Namen Bomben geworfen“. Nach dem Zusammenhang, in dem diese Wendung gebraucht wurde, ist es un möglich, daraus irgend eine „Aufforderung“ herauszulesen und es gehört die eiserne Stirn der „Post“-Leute dazu, dem Genossen Göhre einen solchen Bomben-Insinn in den Mund zu legen.

Vom kirchlichen Kriegshaus. Die Formen des durch den Kopphaus Brief verursachten Krachs in kirchlichen Lager werden immer größer. In der „Köln. Volkszeitung“ leistet sich der Chefredakteur des Blattes, Dr. Hoerer, Ausfälle gegen den Kardinal Knip, die an Schärfe kaum noch zu überbieten sind. Er schreibt: „Es müßte die größte Verwirrung im katholischen Deutschland anrichten, wenn der Schein bestehen bliebe, daß „Marheit und Wahrheit“, das schlimmste dieser Wälder eines wahrheitsigen Integralismus, gewissermaßen im Schatten des fürstbischöflichen Stuhles von Breslau sein Wesen treibt. Das doch das Platt den Kölner Erzbischof aufs schwerste beleidigt. Wir sagen nicht, daß Marheit und Wahrheit den Vorstehenden der bischöflichen Konferenz hinter sich hatte; aber wir müssen anerkennen, der Schein ist gedreht und es ist ein sehr verhängnisvoller Schein.“

Dem „Deutschen Kurier“ wird von „intercedierter Seite“ mitgeteilt, daß der Vorstoß des Breslauer Fürstbischöfs Dr. Knip sich in der Form wohl gegen die christlichen Gewerkschaften, in seiner Tendenz aber gegen die katholischen Oberhirten von Baderborn und Köln richteten. Von Baderborn sei die Antwort — wenn auch boreist in indirekter Weise — schon erfolgt. Ob der Kölner Erzbischof Dr. v. Hartmann öffentlich hervortreten wird, werde wohl von der weiteren Entwicklung des zuseht hell auflodernden Streites abhängig sein.

Der Streik im Zentrumslager hat bereits ein Opfer gefordert. Der Geheimrat Zustizrat Dr. Korsch in Breslau

hat sein Amt als fürstbischöflicher Konfistorialrat niedergelegt. Als Grund wird angenommen, daß Dr. Korsch stets zu den lebhaftesten Befürwortern einer Verständigung zwischen katholischen Fachvereinigungen und christlichen Gewerkschaften gehört hat.

Frankreich.

Der Parteitag. Im zweiten Sitzungstage erlassete Hubert-Rougier den Parlamentsbericht. In der Diskussion über den Bericht beschäftigte man sich in der Hauptsache mit der öfter vorgekommenen Bereittheit der Kammerfraktion bei den Abstimmungen. Genosse Brode ist der Ansicht, daß die Einigkeit der Fraktion bei der Stimmenabgabe unbedingt erstrebend werden müsse. Das lasse sich aber nicht durch eine rein mechanische Bestimmung erreichen, was auch garnicht im Interesse der Partei läge. Auch Genosse Thomas suchte nachzuweisen, daß die Uneinigkeit in der Stimmenabgabe nicht so schlimm sei. In allen großen und allgemeinen Fragen sei die Fraktion stets einig gewesen. Wenn in der Diskussion besonders die Abstimmung wegen der Erhöhung der Offiziersgehälter getadelt worden sei, so möge man bedenken, daß die Partei für eine allgemeine Erhöhung des Soldes der Soldaten eintrat. Nach verschiedenen Anregungen zu Interpellationen, die einzelne Delegierte gaben, wurde der Bericht der Kammerfraktion mit allen gegen drei Stimmen angenommen. — In der Nachmittags Sitzung wird zunächst eine Revolutionskommission gebildet. Von verschiedenen Rednern wurde dann debattiert, daß der Kampf gegen den Merkantilismus nicht scharf genug geführt wurde, ebenso sei es nicht gut, daß die Frage der Wählerreform so sehr an zweite Stelle trete. — Genosse Daillan erinnerte an die Resolution des Internationalen Kongresses, die ausdrückt, daß die sozialistische Partei sein und bleiben muß die Partei der Arbeiterklasse. Das genüge aber nicht. Die Partei müsse in ihrer ganzen Tätigkeit zeigen, daß sie das politische Organ des Proletariats ist. In diesem Sinne müsse die Partei in den Wählerkampf eintreten. Die Partei dürfe nicht nur einige Punkte herausheben. Wir wollen nicht nur die Mitfühler zur zweijährigen Dienstzeit, sondern wir sind Gegner des Militarismus. Von diesem Gesichtspunkt aus verlangen wir die zweijährige Dienstzeit. Die Einigkeit der Partei müsse nun zum Ausdruck kommen in der Einheit, mit der von den Führern der Wählerkampf geführt wird, indem sie immer in Übereinstimmung mit der Gesamtpartei bleibe.

Saiti.

Operettenkrieg. Auf der „Berge der Antillen“ ist seit einiger Zeit wieder einmal eine kleine Revolution im Gange. Diesmal jagten die siegreichen Rebellen ihren gewählten Präsidenten aus der Hauptstadt, und so schickte sich dieser, wie üblich, auf ein Kriegsschiff. Diesmal war es der deutsche Kreuzer „Wineta“, der, in den Gewässern anwesend, ihm Schutz gewährte. Der deutsche Kreuzer „Wineta“, der wegen der Unruhen in Saiti seit dem 26. Januar vor Port-au-Prince liegt, hat zum Schutze der deutschen Interessen ein Landungskorps von 80 Mann mit zwei Maschinengewehren gelandet. Der Kreuzer „Wineta“ steht unter dem Befehl des Kapitäns zur See Wolung. Die „Wineta“ war bereits zur Seemirre bestimmt worden. Sollte eine Verstärkung in den Gewässern von Saiti erforderlich werden, so kam auf den Kreuzer „Bremen“ in den mexikanischen Gewässern zurückgegriffen werden, für den der Erzkreuzer in der „Dresden“ bereits vorheraus eingetroffen ist. Die „Wineta“ hat 650 Mann an Bord.

Süd-Afrika.

Eine Familie. Kapstadt, 28. Januar. Die Regierung hat beschloffen, zehn der hervorragenden Führer und Beamten der Arbeiterklasse zu deportieren. Die Arbeiterführer, über welche die Deportation verhängt worden ist, wurden heute unter starker Bewachung von Transvaal nach Natal übergeführt. Dort werden sie heute abend auf-

Geschöpfen gehöre, die sich selbst um Kleinigkeiten gern mehrmals nötigen liehen. „So, so, das ist also Ihr Gönner“, sagte Heille wieder, nachdem Lorenzen ganz geblüht mit Pensabäl geprahlt hatte. „Waren Sie mal, übrigens —“ entfuhr ich mich... „Ja, ja, der Mann wollte auch mal was von mir haben, irgend eine große Sache, aber ich mußte ablehnen, war zu sehr beschäftigt.“ Das sagte er jedes Mal, sobald er von einem reichen Auftraggeber hörte, der andre in Näherung setzte, womit er andeuten wollte, daß es ganz unmöglich sei, ihn zu übersehen. „Die Kollegen müssen auch leben — mein Gott, man kann doch nicht alles machen! Man arbeitet so wie so zu viel... Wissen Sie schon, daß ich die neuen Figuren im Schloß krieger, die historischen? ... Und dann das Kaiserdenkmal für Dingoda... einen neuen Monumentalbrunnen für die Provinz... Brückenausbesserung für die Stadt. Daneben soll man noch Worträts schreiben. Man möchte sich wirklich zerteilen. Wissen Sie, lieber Lorenzen, manchmal dachte ich an Sie. Sie waren doch immer recht fix und verstanden, was man wollte. Aber sich aufdrängen — nee! Sowas gibt's bei mir nicht.“ Lorenzen beglückwünschte ihn zu allem. Kempfen jedoch, der zuerst die Ohren gespitzt hatte, verzog ungeheuer den Mund zu einem beglücklichen Grinsen; denn unwillfürlich mußte er an die Fabrikwirtschaft in den Wiesenateliers des Professors denken, wo stets vier bis sechs Gehilfen tätig waren, meist junge, begabte Bildhauer, die sich zwar vor dem Verhungern retteten, bei dieser Arbeit aber ihre Eigenart verloren und schließlich ihr Talent in Durchschnittsware zu Markte trugen. Ihm wieder seinen Lorenzen nehmen wollen? Jamohl, das hätte diesem Werkbürger selb zu behagen, der sich bei großen Festen mit seinen vier Orden und der gründerähnlichen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft (um den Hals zu tragen) herumschleppte, als hätte er extra für sich allein einen Sternenhimmel entbeut. Nein, der gute Junge sollte diesen Weg nicht weiterverfolgen; davor wollte er ihn bewahren mit all der hiesigen, echten Freundschaft, die ihm mit ihm verband; in schlechter und in guten Zeiten. Und niemals sollte seine feste Hand

ihn anders lenken als zur Höhe, wo die Schwächen des Künstlers ausgeglichen wurden durch den Hauptstrom, den ihm die göttliche Eine Kraftroll auf das Haupt drückte. Und Kempfen war es plötzlich, als müßte er sich jetzt schon als der Wall zeigen, den man mit Geföhren erst übersteigen müßte, um zu dem Freund zu gelangen. Er trat vor und mischte sich ins Gespräch. „Ja, Herr Professor, das ist nun wohl vorbei“, kante er die Worte hervor. „Jetzt haben wir selbst genug Aufträge; auf ein paar Jahre sicher. Wenn die noch langen.“ „Wir, wir... wie meinen Sie das?“ gab Heille trotz des verschluckten Verrägers mit einem Höflichkeitsschaden zurück. „Ich denke, Lorenzen hat sie.“ Dann aber, nachdem Kempfen ein „allerdings“ hervorgekürgt hatte, glaubte er ihn zu verstehen. „Ach, Sie haben das Atelier wieder zusammen. So, so“, fuhr er lachend fort. „Nimmer noch die alte Doppelwerkstatt? ... Ja, ich habe viel davon gehört. Alles in einen Topf.“ Und als müßte er seiner Tochter eine Aufklärung darüber geben, wandte er sich zu dieser. „Das wird dich interessieren, Marianne, das ist ein Unikum beim Bau. Denn dir nur: die Herren haben eine sogenannte Kunstsehe geschlossen. Es gibt nur ein Erbstück, eine Hand, die einnimmt und ausgibt. Der Geist des einen wird mit dem des andern multipliziert, das gemeinsame Denken wird von der Hauptsumme abgezogen. Ob es mit dem Talent auch so ist, weiß ich nicht.“ Er wollte beneiden, daß er auch glücklich sein könne, und überzagte von der Wirkung seiner Worte, vergnügte er sich selbst mit hellem Lachen darüber. Und fast ebenso laut wie er, lachte auch Sörgel, der sich hinten im Atelier herumdrückte, zeitweilig an irgend etwas fragte, um sich zu beschäftigen, und dann wieder an den Petroleumkocher ging. „Benigentlich doch mal eine ganz ideale Ehe“, stimmte Marianne lustig mit ein. „Ja, das ist sie, gnädiges Fräulein, aus ganz reinen, edlen Motiven geschlossen.“ erwiderte Kempfen, bemüht, den ernststen Ton aufrecht zu erhalten. „Ja, das Beste daran ist jedenfalls, daß der Bruch einer solchen Kunstsehe niemals bestraft werden kann,“

wirkelte Heille aufs neue. „Man kann doch leichter auseinandergehen, als Mann und Frau.“ „Ja, das ist wahr,“ befestigte lachend Lorenzen. Er wollte noch hinzufügen: „Aber daran denken wir noch lange nicht,“ die Worte blieben ihm aber in der Kehle stecken, ohne daß er recht traukte, woher es kam. „Und was die Herren praktisch sind!“ sagte Marianne wieder, die mit ihrem Schlepptuch noch immer herumspazerte. „Was gibt's denn heute?“ „Kängst hatte sie die Nasenflügel gebläht, denn allmählich zog der Gargerrug von der Wand herüber und machte sich auffallend bemerkbar. Nun stand sie glücklich vor dem Kocher und nahm den Deckel von dem großen Behälter. „Ah, Erbsejuppe mit Schinkenstück. Papa, was sagst du dazu? Nach allen Regeln der Kunst. Sieht ganz einladend aus... Soll ich helfen, Herr Lorenzen? Vielleicht fehlt doch noch etwas. Einen Löffel, einen Wöfel! Bitte darum.“ Während der lächne Anton vernünftig grinste, warf sie rasch ihren Mantel ab; ganz mit der Geschäftigkeit eines übermühten Mädchens, das endlich eine Abwechslung findet und sehr wohl weiß, daß ihr Schwerg zu aufgenommen wird. Sie nahm den gereichten Wöfel, tat etwas von der Suppe auf einen Teller, rührte, blies und kostete dann, immer unter der Heiterkeit der Herren; dann ging sie damit nach vorn, verjüngt und ruhig angehaucht von diesem kleinen Erlebnis. „Schmeckt auch ganz vorzüglich, Papa. Bester macht's unsere Köchin auch nicht. Umwas zu dir ist sie noch. Dem kann aber gleich abgeholfen werden, wenn Sie erlauben, Herr Lorenzen? Oder auch Herr Kempfen? Sie sind ja wohl der Hausvorfand.“ Und nach einer anerkennenden Verbeugung vor ihm eilte sie wieder nach hinten und plumperte heißes Wasser, das ihr Sörgel gereicht hatte, in den großen Wöfeltopf. „Das wollen Sie alles allein essen?“ rief sie wieder nach vorn. „Eine Familie kann ja davon satt werden.“ „Wir ahnten, daß Sie mit Thron Papa heute kommen würden,“ gab Lorenzen nun ebenfalls seinen Matruken zum besten. (Fortsetzung folgt.)

einen Dampfer gebracht, der vor Tagesanbruch an England abgeht und unterwegs keinen Hafen anlaufen wird. Die Deportationsverfügung erfolgte unter dem Kriegsgesicht. Es werden auch Maßnahmen getroffen werden, um die Ausfuhr der Reportierten nach Südafrika zu verhindern.

Weiter wird aus Kapstadt und London gemeldet: Ueber die Deportation der zehn Arbeiterführer wird das strengste Stillschweigen gewahrt. In Transvaal und Natal verhindert die Zensur, daß etwas in der Öffentlichkeit bekannt würde. Die Arbeiterführer, die von Transvaal im Mitternacht in Durban angekommen waren, wurden unter starker Bewachung in einen Sonderzug gebracht und direkt bis zur Einschiffungsstelle gefahren. Dort wurden sie schnell auf den Dampfer „Amigen“ übergeführt, der sofort obging. Bis jetzt ist der Vorgang in Südafrika völlig unbekannt. Durch die Deportation hat sich Vorthe die hiesige Arbeiterpartei sehr Lobfande gemacht. Auch die liberale Presse äußert schwere Bedenken gegen diese Maßregel, die britische Auffassung von Recht und bürgerlicher Freiheit ins Gesicht schlägt und zugleich politisch sehr unklug sei. Selbst konservative Blätter, deren Held Voeta geworden zu sein scheint, fügen. Nur die extrem arbeitereindliche „Daily Graphic“ hat bisher ein zustimmendes Wort gefunden.

Lokales.

Nürtingen, 29. Januar.

Parteiversammlung.

Die gestern abend im „Lohli“ stattgefundene Parteiversammlung nahm nach Erstattung desassenberichts vom dritten Quartal den Bericht des Landtagsabgeordneten F. Meyer entgegen über „Schul- und Steuerfragen“. Genosse Meyer gab in einem knappen Referat die Gründe an, die die Nürtinger Landtagsabgeordneten bestimmten, für die höheren staatlichen Lehranstalten zu stimmen. Die Frage sei keine grundsätzliche gewesen. Aus dem Parteiprogramm folgere nicht, daß unsere Parteigenossen im Gegenwartsstaat gegen jedes höhere Schulwesen stimmen müßten, auch wenn es nur vornehmlich den bestehenden Klassen zugute käme. Durch die Errichtung des staatlichen Realgymnasiums seien den Nürtinger Steuerzahlern große Ausgaben erspart worden. Wäre das staatliche Realgymnasium abgelehnt worden, hätte die Stadt Nürtingen doch früher oder später zu dem Bau eines solchen kommen müssen. Eine solche Belastung konnte kein Nürtinger Landtagsabgeordneter seinen Wählern zumuten. Was heute der Stadt Nürtingen im Jahre 23 000 Mark kosten werde, hätte ihr über 100 000 Mark gekostet bei einem eigenen Gymnasium. — Die Hauptpunkte der von der Regierung eingebrachten Steuernovelle seien in der Heraushebung des steuerfreien Einkommens, der Erweiterung des Kinderprivilegs und der Einführung des ledigenzuschlages zu sehen. Die Situation dürfte so sein, daß es eines ohne das andere nicht geben kann. Der durch die Erweiterung des Kinderprivilegs und die Heraushebung der Grenze des steuerfreien Einkommens entfallende Einnahmefehl muß auf irgend eine Weise wieder eingebracht werden. In erster Linie soll das durch den ledigenzuschlag gedeckt werden. Sollte die Situation nun so sein, daß nur durch Belastung der Junggeheilen eine Entlastung der kinderreichen Familien möglich ist, wird die sozialdemokratische Landtagsfraktion dem ledigenzuschlag zustimmen, umso mehr, als er erst bei Einkommen über 2000 Mark erhoben werden soll und unsere Parteigenossen und die Arbeiter nur zu einem verschwindenden Teil darunter fallen. Wenn die Fraktion die Novelle noch verbessern wolle, dürften sich ihre Vorschläge nicht allzu weit von den Regierungsvorschlägen entfernen, sonst sei an eine Durchdringung der gestellten Forderungen nicht zu denken.

In der Diskussion sprach zunächst Genosse Lange: Er bezeichne die höheren Lehranstalten unter den gegenwärtigen Verhältnissen für Klassen- und Standesschulen, die nur der mit dem größten Bekleidungsstand verbundenen Klasse angehören könne. Man solle die entstehenden Ausfälle lieber auf die Einkommen über 3000 Mark verteilen. Zu dem Kinderprivileg müßten auch die Befreiungen gerechnet werden können. Die vierteljährliche Steuerhebung sei ebenfalls notwendig.

Genosse Reuter bezeichnete die Errichtung einer höheren Lehranstalt in Nürtingen für eine reine Zweckmäßigkeitfrage und gerade darum für das Verhalten der Landtagsfraktion gefaselt und eine bewußte Belastung der Steuerzahler gewesen. Die 85 Prozent Arbeiterleiderzahlen hätten keine Ursache, den Marinestellung und Offizieren, die keine Steuern zahlten, eine höhere Schule zu bauen. Wenn das Reichsministerium eine höhere Lehranstalt wünschte, so ging das die Arbeiterhöfist gar nichts an. Nicht ihr brauchte die Errichtung einer höheren Schule auf den Nägeln, sondern der Regierung. Die Stadt habe keine Ursache, 23 000 Mark jährlich zu tragen für die bestehenden Kreise. Das Geld sollte lieber der Volksschule zugänglich gemacht werden oder man solle dafür eine Arbeitslosenversicherung schaffen. Bedauerlich sei auch die Zerstückelung der Fraktion in dieser Frage. — Bei der Steuernovelle müsse man auf eine möglichst hohe Heraushebung der Einkommensteuerfreiheitsgrenze sehen.

Genosse Freudenberg hält die Zustimmung zu den höheren Schulen ebenfalls für nicht richtig. Wenn die Kreise, für die die höhere Schule in erster Reihe geschaffen wird, zu den Gemeindefakten beitragen, hätte man ihrer Errichtung zustimmen können. Zu der Steuernovelle schließt er sich den Ausführungen Rangens an. — Genosse Carstensen hält die Zustimmung zu der Nürtinger höheren Lehranstalt für richtig. Bezüglich der Steuernovelle wünscht der Redner eine bessere Erfassung des in den Banken und Sparkassen liegenden Kapitals und eine möglichst hohe Heraushebung des steuerfreien Einkommens.

Genosse Hug: Die Zustimmung zur Nürtinger Schule war eine unbedingte Notwendigkeit, jeder müßte das zugestehen, der die hiesigen Verhältnisse kenne. Das Reichsministerium konnte allein schon auf Grund des Reichs-

zuschusses an die Stadt, der über 100 000 Mark jährlich betrage, sehr wohl verlangen, daß etwas für die höheren Schulen für Offiziere und Beamte getan würde. Diese Kreise zahlen aber, wenn auch von ihrem Gehalt nicht, doch von ihrem Vermögen und ihren Grundbesitz Steuern. Mit dem Reichsbesteuerungsbetrage seien das sehr erhebliche Beträge, die jene Kreise wohl berechtigen, für eine höhere Schule etwas zu fordern. Auch trügen solche leistungsfähigen Kreise zur Sebung des Handels bei. Es konnte gar keine andere Entscheidung geben wie geheißen, als es galt, der Stadt eine nach Hunderttausenden zählende Ausgabe zu ersparen. Das hätten die Genossen Reuter und Freudenberg nicht übersehen dürfen, wenn sie die hiesigen Verhältnisse eingehend studiert hätten. — Zu der Steuernovelle wird die Fraktion alle die seit Jahren zusammengetragenen Wünsche ernst zur Verwirklichung zu bringen suchen, auch die von den Vorrednern geäußerten Wünsche. Schon der vorgezeichneten Vermögenssteuerreform halber dürfe man die Novelle nicht scheitern lassen.

In Schlußwort sagte sich Genosse Meyer ganz kurz, indem er sich auf die Ausführungen des letzten Diskussionsredners bezog. Wandering Diskussionsredner habe nicht daran gedacht, daß nur 12 Sozialdemokraten und damit eine Minorität im Landtage seien, also auch noch mit den anderen Parteien gerechnet werden müsse.

Unter Verschiedenem wurden noch die Genossen Hülich, Lange und Reuter in die Reichskommission gewählt.

Aus der Armenpflege. Die Armenkommission beschäftigte sich gestern in einer viertelstündigen Sitzung mit dem Etat der Armenpflege für das nächste Rechnungsjahr. Derselbe weist an Ausgaben auf 153 952 Mk., an Einnahmen 83 086 Mk., so daß aus Steuern, die nach der Einkommensteuer amgelegt werden, 70 866 Mk. aufgebracht werden müssen. Im noch laufenden Etatsjahr war der Steuerzuschuß auf 75 787 Mk. veranschlagt. Es werden voraussichtlich aber nur 69 597 Mk. davon herausgeholt werden. Das bedeutet eine Verminderung der Ausgaben für die Armenpflege von rund 5000 Mk. Diese wird aber wieder ausgeglichen durch eine Vermehrung der Ausgaben für Wohlfahrtszwecke.

Im Hausbesitzerverein Heppens erläuterte Oberstadtssekretär Rücher gestern die neuen Reichsgeetze über den Wehrbeitrag und die Besitzsteuer und die Ausfüllung der Steuererklärungen unter besonderer Berücksichtigung der die Hausbesitzer interessierenden Punkte. Wir machen darauf aufmerksam, daß es sich für den Hausbesitzer in Nürtingen in der Regel empfiehlt, statt des Ertragswertes den gemeinen Wert der Vermögensberechnung zu Grunde zu legen. Der Hausbesitzer muß daher die auf Seite 2 der Steuererklärung gestellte Frage (daß er den gemeinen Wert als Grundlage wünscht), die leicht übersehen wird, mit „ja“ beantworten. Bei der späteren Berechnung der Besitzsteuer wird nicht der nach dem Ertragswerte errechnete Haus- und Vermögenswert, sondern der gemeine Wert zu Grunde gelegt. Der jegige gemeine Wert ist auf den Steuerzetteln angegeben. Die Steuererklärungen müssen spätestens am 31. Januar 1914 beim Amte Nürtingen eingereicht werden. Mündliche Auskunft wird im Zimmer Nr. 7 dort, sowie im Rathhaus Jedelsstraße, Zimmer Nr. 2 und 3, erteilt. Jeder, der ein Formular zugestellt erhalten hat, muß es auch ausgefüllt dem Amte bis zum 31. Januar 1914 wieder einreichen, ohne Rücksicht darauf, ob er ein steuerpflichtiges Vermögen oder Einkommen hat oder nicht. Eine Steuererklärung einreichen muß unter allen Umständen, auch wenn keine Aufforderung dazu zugestellt ist, wer ein Vermögen von mehr als 20 000 Mark hat oder wer bei mehr als 4000 Mark Einkommen mehr als 10 000 Mark Vermögen hat. Wer seine Steuererklärung nicht bis zum 31. Januar 1914 beim Amte einreicht, dem kann ein Zuschlag zum Steuerbetrag von 5 bis 10 Prozent auferlegt werden, abgesehen von anderen nachteiligen Folgen. Wer bisher kein Vermögen nicht angemeldet hat (sei es 2000 oder 4000 Mark oder mehr), tut gut, das nun bis zum 31. Januar nachzuholen. Dann geht er straffrei aus, hat auch für das laufende Jahr nicht etwa noch Staats- und Kommunalsteuer nachzahlen. Auch der, der sein Einkommen bisher zu niedrig angegeben hat (etwa statt 6000 Mk. nur 4000 Mk.) kann seine Angaben jetzt richtig stellen, ohne daß er Nachteile hat. Wie sich Vermögen und Einkommen errechnen, ist in der Vorrede der Formulare und den Zeitungen bekannt gemacht. Die Berechnung ist sehr einfach und deckt sich fast völlig mit den Forderungen für die Einkommens- und Vermögenssteuern.

Vollstreckung. Für die vom Magistrat und Bildungsausschuß auf den 14. Februar festgesetzte achte Volksvorstellung ist Gustavs Kraverpiel „Arlet Acotia“ gewählt worden. Für den Besuch kommen die bisherigen Schulpflichtkreise in Frage.

Vom Fundbureau. Auf dem hiesigen Fundbureau, Bismarckstraße 7, ist ein weiser Derrier, sowie ein Haßn als zugelaufen angemeldet worden. Die Eigentümer wollen sich auf dem Fundbureau melden.

Wilhelmshaven, 29. Januar.
Nach der Neuverteilung der Seestreitkräfte vom 1. April an werden im Ostgebiet 5 Großlinienschiffe und 10 kleine Linienschiffe unter der Flagge sein. Die großen Schiffschiffe gehören dem 3. Geschwader an, von dem kleinen 8 dem 2. Geschwader, je 1 der Reserveflotte („Mittelschiff“) und dem Artilleriegeschwader („Wettin“). Es werden zwar alle Kreuzer der Sechste Flotte der Nordsee überleben, doch wird die Mittel mit nicht ohne Kreuzer sein, wenn gleich sie sich nicht in der heimischen Kampflotte befinden. Immerhin wird in den Gewässern Schleswig-Holsteins eine Anzahl Panzerkreuzer und kleiner Kreuzer als Ausbildungsschiffe tätig sein und zwar der Panzerkreuzer „Friedrich Karl“, die kleinen Kreuzer „Magdeburg“ und „Münden“ als Torpedoverlehrs- und Schulschiffe, der Panzerkreuzer „Prinz Adalbert“ sowie die kleinen Kreuzer „Augsburg“, „Stuttgart“ und „Danzig“ als

Artilleriegeschulschiffe. Wilhelmshaven erhält vorläufig nur 3 Linienschiffskreuzer „v. d. Tann“, „Volte“ und „Selbly“, sowie 6 kleine Kreuzer „König“, „Stralsund“, „Mains“, „Kolberg“, „Klotz“ und „Strasburg“, da „Goeben“, „Breslau“ und „Dresden“, die dem Ausflugsverband angehören, im Ausland weilen.

Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion. In der Zivilkammer langten eine Anzahl Matrosen und Geizer Meeresoffiziere, was verboten ist. Der wachhabende Bootsmannmaat wiederholte das Verbot. Hierauf rief der Matrose Kuzmeyer: „Saut ihm ein in die Linsen“ (Augen). Der Bootsmannmaat fehrte sich nicht daran. Er beugnete einem Matrosenmaat, der einen Geizer auf dem Boot „S 23“ ludte. Der wachhabende rief den Leuten zu, Weg zu machen, da ein Vorgekehrer einen Geizer suche. Als er sah, daß das geschah, ging er weiter, hörte aber gleich darauf seinen Namen rufen und als er sich umdrehte, sah er den Al. und den Matrosenmaat an Boden liegen; dahinter stand der Geizer Deckmann mit erhobener Faust. Der Matrosenmaat gibt an, daß er einen Schlag von Al. ins Gesicht erhielt und als dieser dann weglaufen wollte, hielt er ihn fest und kam mit ihm zu Fall. Als er an Deck lag, bekam er einen Schlag in den Rücken, wer diesen getan hat, kann er nicht angeben. D. befreitet, das gewesen zu sein. Al. gibt zu, daß er geschlagen hat, will aber den Vorgekehrten nicht erkannt haben. Das Kriegsgericht spricht D. von dem tätlichen Angriff wegen ungenügender Beweise frei. Bei Al. hält es zwar für erwiesen, daß er den Vorgekehrten als solchen nicht erkannt hat, bestraft ihn aber wegen des ersten Rufes, Achtungsvorlegung unter Drohung, mit 4 Wochen strengen Arrest.

Einen frechen Raub führte gestern ein Dursche am hellen Tage in der Marktstraße aus. Der Kautcher eines Geschäftes einer Weinhandlung hatte einen Laden betreten, als ein Mann sich an den Wagen machte und ohne weiteres ein paar Flaschen Wein herauslangte und damit das Weite suchte. Der in diesem Augenblick zurückkehrende Kautcher konnte nur noch einen aufsehensind Schmiere stehenden Komplizen verhaften lassen.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Heute abend „Tigros Hochzeit“. Freitag: „Der liebe Augustin“ von Leo Fall als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen. Sonntag: Franz Schars neuester Operettenkölcher „Die ideale Gattin“.

Gefunden. Im Fundbureau des hiesigen Polizeibeamtetengebüdes, Wallstraße 17, Zimmer 19, wurden 1 Bund Schlüssel und 1 Muß als gefunden abgegeben. 1 Schäferhund wurde als zugelaufen angemeldet.

Sande. Eine Schulvorstandssitzung fand am Mittwoch im Lokale des Herrn Eiben statt. Die noch notwendigen Arbeiten an der neuen Schule wurden genehmigt, sie sollen jetzt ausgeführt werden. Die Lehrerin Fräulein Schöneberg, Lehrerin an der Schule in Sanderborn, hat zu Mai gekündigt. Da nun in der Schule in Sande eine Lehrkraft überflüssig wird, war die Lehrerin Fräulein Hofe gekündigt; diese hat sich jetzt um die freiverbende Stelle in Sanderborn bemüht. Der Schulvorstand nahm einstimmig ihr Gesuch an.

Neueste Nachrichten.

Hannover, 29. Januar. Wie dem „Sann. Cour.“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat Handelskammerpräsident Dr. Hoffe nunmehr seine Demter im Vorstande der Provinzialabteilung und der Ortsgruppe Hannover des Hanfbundes niedergelegt.

Budapest, 29. Januar. Die Regierung hat dem Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf über die Erhöhung des Rekrutenkontingents um 31 800 Mann vorgelegt. Die Vorlage ist angenommen worden.

Retoria, 29. Januar. Der oberste Gerichtshof befaßte sich mit dem Gesuch, in einem richterlichen Befehle die Regierung an der Ausführung der Deportation der Arbeiterführer zu verhindern. Der Vorsitzende des Gerichts erklärte im Laufe der Verhandlungen, er hätte dem Gesuche statgegeben, wenn er das Beweismaterial einen Tag früher vor sich gehabt hätte. Wenn die Regierung diesen Männern, den Arbeiterführern, das Recht des Bürgers verweigere, an das Gericht in Durban zu appellieren, so sei das kein rechtsgültiger Akt.

Johannesburg, 29. Januar. Den Arbeiterführern wurde erst an Bord des Schiffes Mitteilung von der Deportation gemacht. Das Schiff geht direkt nach London. Es ist übrigens bemerkenswert, daß das Schiff keine Funktelegraphie-Einrichtung hat, es sind auch keine anderen Passagiere an Bord.

Brickfakten.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)
A. A., Waddens. Artikel über die Einkommensteuer wird noch abgedruckt. Auch der Artikel über den Wehrbeitrag kann nach einigen Änderungen zum Abdruck kommen. Ueber die mitgeteilte Frage müssen wir uns erst genau informieren.
A. Mit der entrichteten Billfetter für die zum Verkauf gelangenden Programme ist die Steuerpflicht erledigt.

Gohwasser.

Freitag, 30. Januar: vormittags 3.45, nachmittags 4.10

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gewerblichen, städtischen und politischen Angelegenheiten erteilt für organisierte Arbeiter Karl Niebe, Varel, Wallstraße 5.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Preußen und den übrigen Teil: Josef Kluge; für Lokales und Aus dem Hande: Oskar Hülich. — Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

Hierzu zwei Beilagen.

Mein Inventur-Ausverkauf

mit Spannung von allen erwartet, die gute Schuhwaren reeller Qualität auffallend billig kaufen wollen, bringt auch in diesem Jahre mein gesamtes Lager in Winterartikeln zu durchweg reduzierten Preisen zum Angebot. Kein Stück, das jetzt nicht billiger ist. Ich verkaufe während der 14 Tage des Ausverkaufs einen großen Teil meiner Vorräte bis

35 Proz., einzelne Sorten u. Artikel bis zu 60 Proz. billiger.

Da meine regulären Preise ohnehin billiger sind, verliere ich bei diesem großen Abschlag zweifellos viel Geld, dafür aber gewinne ich die Möglichkeit, meine Kundenschaft in der nächsten Saison mit nur frischer Ware zu bedienen. Ich hoffe ferner eine weitere Anzahl meiner Mitbürger bei dieser Gelegenheit von der Reichhaltigkeit meines Lagers und der Güte meiner Ware zu überzeugen und zu Kunden zu gewinnen. Dieser Gewinn wiegt in meinen Augen den Verlust auf.

Pantoffeln und Hauschuhe

in Filz, Blüsch, Woll- und Kamelhaartoff, Leder, durchweg 25 bis 50 Proz. ermäßigt, jetzt 48, 65, 95 Pf., 1.20 und 1.35 M.

Großer Posten Herrenstiefel

in Bilschleder u. Röhbox, sehr kräftige Qualität, zum Schnüren und zu Jagdstiefel, ganz bedeutend ermäßigt, jetzt Paar 8.50, 5.50

Kinderschuhwaren

Stiefel und Hauschuhe durchweg 25 bis 40 Prozent ermäßigt. Außerdem zahlreiche enorm billige Einzelpaare.

Herren- und Damenstiefel

in echt Box calf u. Chevreau, nur moderne Formen, bisher 16.00, 14.00 12.00, 10.00 M. jetzt 11.80 und 7.90 M.
Groß. Posten Damenstiefel in Chevreau, mit hübsche moderne Schnitte, mit Lacktappen, zum Schnüren, jetzt Paar 4.50 M.

Sensationell! Billiger Schuhercreme-Verkauf 2 M.
In Schuhputz, garantiert allerbeste Qualität, große 10 Pf.-Dose während des Inventur-Ausverkaufs . . . das Stück nur
Verkauf nur an Privatpersonen! — Nicht für Wiederverkäufer und deren Beauftragte!



Ludwig von Häfen

Oldenburg i. Gr.
55 Ahternstraße 55
neben der dänischen Fischhandlung.
Fernsprecher 1488.

Inventur-Ausverkauf

im Konfektionshaus **KARIEL**
6 Wilhelmshavener Strasse 6
sind für: **Freitag** **Sonnabend** **Sonntag**
3 letzte aber radikale **Ausverkaufstage** bestimmt.

Große Rest-Bestände	Knaben-Anzüge Pyjacks, Joppen, bis	40 Prozent Preismässigung
Große Rest-Bestände	Jünglings-Anzüge Ulster, Mäntel bis	25 Prozent Preismässigung
Große Rest-Bestände	Ferren-Ulster Paletots, Joppen bis	50 Prozent Preismässigung

Benutze Jeder diese Gelegenheit, meine bekannt beste Konfektion spottbillig einzukaufen.

Meldungen

auf das 6000-Qt.-Einfamilienhaus werden bis zum 2. Februar d. J. noch entgegengenommen.
Bodengesellschaft Wilhelmshaven-Bank.
Bremer Straße 57.
Sohlenleder-Ausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel, Filz, Unterhöschen mit und ohne Ledersohle, Continental-Gummi-Abfäße empfohlen
Gebr. Meyer, Rühr., Göterstr. 31.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Barel.
Nachruf!
Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß am Montag den 26. d. M. unser Kollege, der Schlosser **Carl Holland-Moritz** verstorben ist.
Der Kollege war noch nicht lange hier am Orte; jetzt hat der Tod seinem Wanderlebe hier ein Ende gemacht.
Er ruhe in Frieden!
Die Ortsverwaltung.
Die Beerdigung findet am Freitag den 30. d. M. morgens 11 Uhr, vom Stranzenhause aus statt.

Todes-Anzeige.
Am Dienstag starb plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages unser lieber Sohn, Bruder und Enkel
Friedrich
im Alter von 15 Jahren 10 Mon. In tiefer Trauer
C. Harms und Frau
nebst Kindern und Verwandten.
Rüstringen den 28. Januar 1914.
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 2 Uhr vom Sterbehause, Schlosserstr. 9, aus statt.

Nachruf!
Am 27. Januar verschied plötzlich unser lieber, treuer und fleißiger Kamerad
Friedrich Harms.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Mitglieder des Einjährig-Kurses in der Rühringer Gewerbeschule.

Fahrräder emailliert vernickelt und repariert
Paul Fischer
Ulmenstraße 28a
Reparatur-Werkstatt f. Fahrräder, Nähmaschinen u. Automobile.
Freitag: Frische Fische!
Verschiedene Sorten grüne Serringe!
A. Krahe Peterstraße 2.

Empfehle:
Zugelschellfisch, leb. Eberschollen, Rotzungen, Karbonaden, Kabeljau, Doris, Brautschellfisch, Grose u. kleine grüne Serringe 3 Pfund 45 und 50 Pf.
Konnak
Göter- und Luifenstraße, Telefon 820.
An-u. Abmelde-Formulare
liefert **Paul Hug & Co.**

:: Blexen ::
Sonntag den 1. Februar:
Großer Volksball
Hierzu ladet freundlichst ein
Joh. Freis.
Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem herben Verluste unseres lieben Sohnes
Hermann
jowie für die reichen Kranzspenden jagten wir allen unsern tiefgefügten Dank.
H. Adam und Frau.

Nachruf!
Am 26. d. M. verstarb nach kurzer, heftiger Krankheit Herr
Grentzinger.
Er war uns ein wohlwollender Vorgesetzter und wird sein Andenken in Ehren gehalten werden.
Das Personal der Bavaria-Brauerei.

Club Unterhaltung.
Nachruf!
Am Sonntag dem 25. d. M. starb unser Mitglied
Meinrich Sander.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Der Vorstand.

Naten nach Newyork auf 100 Mark, diejenigen nach anderen nordamerikanischen Hafen auf 90 Mark festsetzen. Der Norddeutsche Lloyd wird ihr auch hierin folgen. In übrigen wird der Norddeutsche Lloyd gemäß den in Paris mit den übrigen Konferenzlinien getroffenen Vereinbarungen vorläufig nichts unternehmen, um den Kampf unnötigerweise zu verärfahren, da es sich angesichts seiner Position für ihn nicht auszahlen handelte, durch ein Verlieren der Naten sich neue Gebiete zu erschließen, indem lediglich daran, seinen Besitzstand im überseeischen Verkehr zu wahren. Die Spagabestritte allerdings in einer Gegenseitigen, daß sie ihre Preise ermäßigt habe. Nach einem Londoner Telegramm haben auch mehrere britische Schiffahrtsgesellschaften Gebührensungen der Naten für Zwischenbed und dritte Klasse vorgenommen.

Aus aller Welt.

Eisdammer im Kampfe mit dem Polaris. Ueber interessante Eisdampferkatastrophen lesen wir im „Samb. Echo“: Ueber das Schicksal der vom Eise gedrückten Eisdampfer „Alice Wulfe“ und „Karoline Köhne“, sowie über die ebenso schwierige wie gefahrvolle Rettung der Mannschaften beider Dampfer liegt jetzt ein Bericht des Kapitäns Lanere von der „Karoline Köhne“ vor, dem wir folgendes entnehmen: Als wir auf hoher See nordöstlich der Küste Grönlands fuhren, sahen wir Eismassen, denen wir in den Schiffsraum auswichen. Hier wurden die beiden Dampfer aber nachts von solchen ungeheuren Mengen Eises bedrängt, daß sie sich treiben lassen mußten. Der Schneesturm wuchs zum Orkan, und die Dampfer konnten sich nur unter größten Mühen durch Dampfpeisen signale beieinander halten. Der Kapitän vom Dampfer „Alice Wulfe“ war im Glauben, mir Hilfe bringen zu müssen, und das Schiff brach beim Wenden den Rückerschiff, so daß es hilflos wurde. Unter unglücklichen Mühen gelang es mir, die „Alice Wulfe“ ins Schlepptau zu nehmen, aber kaum war dies geschehen, als der Mann vom Ausguck gewaltige Eismassen meldete, und im selben Augenblick mußte die Maschine stoppen, da mächtige Schollen unter der Schraube lagen. So kam es, daß wir innerhalb weniger Minuten ringsum vom Eise eingeschlossen waren. Wir beschloßen, die Eisdampfer bis Tagesanbruch im Eise treiben zu lassen, um uns dann orientieren zu können. Gegen Morgen sprang der Wind um und mit heftigem Schneesturm trat hohe Dünung ein. Die Eisdampfer wurden so beengt, daß wir beschließen mußten, die Schiffe werden gerammt werden. Ich sah ein, daß die „Alice Wulfe“ nicht zu retten sei, und im Einverständnis mit ihrem Kapitän, W. Bayslag, wurde beschlossen, die Leute auf die „Karoline Köhne“ zu übernehmen, deren Verfassung noch Hoffnung auf Rettung aus dem Eise gab. Die Uebernahme war wegen der hohen Dünung und der starken Eistrift mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden, und die beiden Schiffe wurden dabei mehrfach hart gegeneinander gestoßen. Schließlich aber, als alle übernommen waren, gelang es, von dem Dampfer frei zu kommen. Wind und Dünung nahmen noch zu, und es war ein schauerliches Gefühl, in dieser Einöde den elementaren Gewalten so überlassen zu sein. Da traf uns eine böse Meldung: Der erste Maschinist meldete, daß der „Karoline Köhne“ durch einen gemaltigen Eisstoß der Bunker eingedrückt sei. Aber diese Unglücksbotschaft wurde noch übertroffen durch die hoffnungslosen Meldungen, daß Ruder sei gebrochen und auch die Pumpe. Das Wasser stieg so rasch, daß in wenigen Augenblicken der Maschinenraum und der Speiseraum unter Wasser standen und

die Feuer erloschen. Man begann eine Rettungstätigkeit, wie sie Seeleute wohl selten ausgeführt haben. Wir (27 Mann) mußten das Schiff verlassen, um zu versuchen, über die Schollen hinweg Land zu gewinnen. Es war unferster, verzweifelter Versuch. Es glückte uns, in dem rosenden Schneesturm das Boot und notwendige Gerätschaften auf eine große Eisscholle zu bringen, und auch alle Mann gingen dorthin. Unter zunehmendem Sturm hieß es nun, sich von Scholle zu Scholle weiterzuarbeiten, und es gehörte aller Mut und alle Zähigkeit dazu, einzelne erkrankte Kameraden den eisigen Klüften, in die sie gestürzt waren, und die unhere Scholle auch öfter ganz unter Wasser setzten, zu entreichen. Als es lichter wurde, sahen wir zu unserer unbeschreiblichen Freude in nicht zu weiter Ferne einen hohen Berg, und neuer Mut zog in unsere Herzen ein. Fast drei Stunden, nachdem wir das Schiff verlassen hatten, gelang es uns, das Boot über Eistriften an Land zu ziehen. Wir errichteten eine Schutzhütte, machten aus unseren Bootstrümmern Feuer und suchten dann eine Siedelung zu erreichen. Wir fanden auch bald drei freundlichen Leuten ein Unterkommen und wurden von ihnen nach Volungarvik gebracht, von wo uns ein Eisdampfer nach Neufors mitnahm. Von dort wurden wir über Grimstad in die Heimat befördert. Bald, nachdem wir das feste Land erreicht hatten, haben wir die Maketenstücke von zwei in Not befindlichen, unbekannten Dampfern geholt. Als es dann etwas aufklarte, haben wir einen Dampfer vor unsere Augen sinken, und auch drei andere Dampfer, die im Eis festhaken und fjordwärts trieben, scheinen an den Rocks gecheitert zu sein, denn der von der englischen Company gecharterte isländische Bergungsdampfer „Geyer“, der vier Tage lang nach ihnen suchte, hat nichts mehr von ihnen gesehen. Auch sie sind also wohl Opfer des Polareises geworden.

in Duisburg-Meiderich, Maschinenheizer M. S. J. Wago im Maschinenhaus und E. Zimmann in Maschinenhaus, Heizer R. Steppert, hier und M. J. Köpp geb. Grimenka in Berlin, Torpedobermaschinenmeister St. Dorich und E. Weller in Kiel, Ingenieur A. H. S. B. Kiel, hier und K. M. C. Scherzer in Rülfringen, Ausfischer G. S. M. Janßen in Rülfringen und M. Krämer, hier, Dekorationsmaler M. Joroszynski und C. K. Dehm, beide in Ansbach, Schmied F. J. Gärtle und Ködlin A. O. Otens, beide in Oberammergau, Obermaschinenmeister M. A. Jänide, hier und M. E. Tietzen in Zetel, Wäcker F. A. E. Schmidt und S. Janßen, beide hier, Werkstattheizer F. Gitzig in Neu-Wörmbeck und A. M. Steinlager in Blumenthal, Maurer M. Melech und M. Gmitz, beide in Deutsch-Wagram, Bergmann F. Schraf in Göttingen und M. Hall in Tinsdorf, Buchdrucker E. H. Tacken und A. M. R. Reimers, beide hier, Obersteiler K. A. Witter, hier und C. R. Bueghard in Berlin. Verheiratet: Arbeiter W. H. Weidner und Th. J. Schoolmann, beide hier. Gestorben: A. F. Burger, 1/2 Stb., Chefrau D. M. Dieering geb. Otten, 43 J., Pensionär F. Soltkens, 88 J., Heizer F. E. Hennig, 20 J., L. H. Deinjohn, 2 W., Witwe A. M. Spitz, 68 J., Weiber F. W. A. Schulz, 80 J., Kenner A. F. Dunler, 79 J., Stabthete A. Drillingen, 41 J., Kaufmann E. Geis, 41 J., A. H. A. Gathemann geb. Kerlen, 31 J., Witwe Th. Hege geb. Wierds, 49 J. alt. Außerdem kam eine Totgeburt zur Anmeldung.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 28. Januar. Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Postd. Gassel, von Neuworrens, gestern auf der Welter an. Postd. Britz Ludwig, von Dittlitz, gestern ab Nagasaki. Postd. Jieten, nach Australien, gestern ab Bremen.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 10. bis 24. Januar 1914. Geboren: ein Sohn: dem Maschinenführer O. Th. Burger, Schlachter D. Th. Lehmann, Werkstattheizer K. Gerhardt, Werkstattheizer F. A. Wehnert, Kapitänleutnant J. Janßen; eine Tochter: dem Eisenbahnassistenten J. H. J. Thoben, Schmied F. Lottmann, Sparassistenten F. S. O. Griebich, Restaurateur E. J. Niede, Photograph F. G. Koppmann, Oberlehrer Dr. S. Niede. Außerdem wurden drei uneheliche Geburten zur Anmeldung gebracht. Aufgehoben: Radierer J. W. G. de Werth, hier und A. M. E. Janßen in Rülfringen, Marine-Oberingenieur G. E. Ahner und M. C. F. Kanter, beide in Volzhof, Wirt C. G. Richterweber und M. Buschrecht, beide hier, Torpedobombenmeister Th. F. A. Fiegler und M. C. Tholen, beide hier, Matrose R. A. Mundt, hier und G. J. W. Durlop in Wardenburg, Bauer R. M. Womers in Duisburg und W. A. Gommen in Jßum, Klempner J. S. Wittig und G. C. Kanne, beide in Rülfringen, Elektromonteur W. A. A. Gerden in Hamburg und M. E. Wälder in Rülfringen, Oberfeuerwehrrat G. A. G. Kage, hier und Schneiderin M. S. D. Kriede in Rülfringen, Montagearbeiter A. B. Sobanski in Rülfringen und M. M. Geruit in Giesben, Maurer F. J. Gert in Wad Hamburg und M. C. Gruber in Frankfurt am Main, Obermaschinenmeister W. F. Fuhmann, hier und G. M. Wälsche in Rülfringen, Gerberei G. W. M. Fismann in Zerkau und A. E. Stengel in Neustadt, Kasse J. G. Bitten in Rülfringen und C. A. E. Gömel, hier, Drechsler F. Rörner und F. E. Schwarz, beide in Würgel i. Th., Hilfsmaschinist F. A. H. Könnenkamp in Dörverden und C. E. Jöhn in Kiel, Sprengmonteur Ch. F. Scholz und F. Spira, beide in Kiel, Torpedomatrose J. D. Roewe, hier und A. J. S. Feldhufen in Bremen, Schlachter M. R. F. Weiszer in Berlin und A. A. D. Wehse in Neufölln, Kraftwagenführer J. W. D. Roewe und G. M. E. Lopp, beide in Seestermünde, Kesselmeister J. Märker und O. A. E. Kriede, beide



Advertisement for 'Große Auktion' (Great Auction) on Friday, 30th January and Saturday, 31st January, at Hotel Union. It lists various items for sale including stationery, books, and household goods.

Advertisement for 'ADLER' featuring a large eagle logo and text promoting 'Febuar Gastspiel Febuar' (February Guest Appearance February) and 'Jobs' at the 'Kölner Lustige Bühne'.

Advertisement for 'Pilo' shoe polish, describing it as the best shoe cream and leather polish, and highlighting its quality.

Advertisement for 'Verkauf' (Sale) of a 'Haus-Grundstück' (house and land) in Rülfringen, including details about the property and contact information for Dr. jur. Lürssen.

A collection of small advertisements including 'Varel' (a notice about a lost document), 'Allgemeine Ortskrankenkasse' (General Sickness Insurance), 'Lehrling' (apprentice), and 'Maschinenverkäufer' (machine seller).

A collection of small advertisements including 'Gefucht Hausbursche' (sought houseboy), 'Gefucht Junger Kaufmann' (sought young merchant), and 'Möbel kauft reell' (furniture bought real).



Das Eine steht nun
mal ganz feste:
Zum Putzen ist
Urbin
das Beste!

Fabrik Urban & Lemm, Charlottenburg

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Kloostdieber-Verein Rüstringen.

Einladung zu dem am Sonnabend den 31. Januar im Kaiser-Wilhelm-Saal des Herrn Hector stattfindenden

Kappen-Ball

mit Aufführungen.
Anfang 8 Uhr abends.
Um regen Beteilung bittet Das Komitee.

Bürgerverein Neuende.

Einladung zu dem am Sonntag den 1. Februar im Rüstersieler Hof in Rüstersiel stattfindenden

27. Stiftungs-Fest

bestehend in Konzert, humor. Vorträgen und Ball.
Anfang 6 Uhr. Eintritt frei!
Tanzband 1 Mark, für Mitglieder 50 Pf.
Um regen Besuch bittet Das Komitee.

Altbewährtes, kohlehaltendes Brikett



Goldene Medaille Emden 1888.

Ueberall zu haben.

General-Vertretung: Fisser & v. Doornum, Emden.

Erste Hypotheken.

Eine durch uns betriebene Hypothekendarlei will fortan wieder Hypotheken für Wilhelmshaven-Rüstringen begeben.

Anträge erbitten sofort.

Witte & Tietjen

Auktionatoren
Rüstringen, Olderstraße 37, Telefon 136.

Wohlfahrts-Ausstellung!

Die verehrlichen Einwohner von Wilhelmshaven und Rüstringen werden hiermit zum Besuche der vom 1. bis 8. Februar im Rathausaal zu Rüstringen, Wilhelmshavener Straße und vom 9. bis 15. Februar in der Aula der Oberrealschule zu Wilhelmshaven stattfindenden Wohlfahrts-Ausstellung des Oldenburger Gauerbundes gegen den Alkoholismus herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei für jedermann! Die Ausstellung umfaßt das Gebiet der Alkoholfrage und berührt die Gebiete Tuberkulose, Wohnungsfrage u. a. Sie enthält außerdem eine Sammlung guter billiger Bücher und Bilder, vornehmlich Jugendschriften, die gleichzeitig zum Verkauf stehen. — Die Ausstellung ist vom 2. Februar an täglich geöffnet und zwar an Wochentagen von nachmittags 4.30 Uhr ab und an Sonntagen den ganzen Tag. — Führungen finden stündlich beziehungsweise nach Bedarf statt.

Abendvorträge (Beginn 8.30 Uhr):

Am 2. Februar im Rathausaal, Rüstringen:
Alkohol und Verkehrtfährigkeit (Herr Revijor Stöver-Oldenburg).

Am 5. Februar im Rathaus, großer Saal:
Alkohol und Ethik (Herr Pastor Lic. E. Kolff-Osnabrück). Dieser Vortrag wird gemeinsam mit dem Verein zur Hebung der Sittlichkeit, Wilhelmshaven, veranstaltet. Eintritt frei, refer. Plätze 50 Pf.

Am 7. Februar im Rathausaal, Rüstringen:
Veredung (Herr Dr. med. Anton Wilhelmshaven).

Am 8. Februar im Rathausaal, Rüstringen:
Alkohol und Familienleben (Herr Marineoffizier Weider-Wilhelmshaven).

Am 9. Februar in der Kaffertone, großer Saal:
Alkoholismus und Gesehgebung (Herr Dr. jur. Eggers-Bremen). Eintritt frei, referierte Plätze 50 Pf.

Der Eintritt zu allen Vorträgen ist frei für jedermann.

Bei den Vorträgen am 5. Februar im Rathaus und am 9. Februar in der Kaffertone sind referierte Plätze à 50 Pfennig vorhanden.

Am 10. Februar in der Aula der Oberrealschule:
Alkohol und Sport (Herr Dr. Willer, Kandidat des höheren Lehramts a. Kgl. Kaiser-Wilhelm-Gymnasium Wilhelmshaven).

Am 11. Februar in der Aula der Oberrealschule:
Eine Kulturfrage der Frau (Schweizer Suda-Wilhelmshaven).

Am 12. Februar in der Aula der Oberrealschule:
Alkohol und Tuberkulose (Herr Stadarzt Dr. Zintenhelb-Wilhelmshaven).

Am 14. Februar in der Aula der Oberrealschule:
Die Notwendigkeit einer alkoholfreien Jugenderziehung (Herr St. Köstli, Kandidat des höheren Lehramts am Königl. Kaiser-Wilhelm-Gymnasium Wilhelmshaven).

Am 15. Februar in der Aula der Oberrealschule:
Zweck und Ziel unserer Arbeit (Herr Hauptlehrer Behrens, Oberhammelwarden).

Doppelte Rabatt-Marken!!

verabfolgen wir bis Dienstag den 3. Februar auf:

Thamsa (Süßrahm-Dellkat.-Margarine) p. Pfd. 90 Pf.

Thaga (Pflanzenbutter-Margarine) . . . p. Pfd. 80 Pf.

Feine Margarine, p. Pfd. 70 Pf.

Ein Versuch überzeugt!

Hamburger Kaffee-Lager

Marktstr. 38 Thams & Garfs Marktstr. 38

Heute Freitag

abends 8 1/2 Uhr:

Großer Preisskat

wozu höfl. einladet
G. Wübbers,
i. V.
Stehbierhalle Hof v. Oldenburg
Friederikenstr. 53.

Staniol
und altes Blei
kaufen jederzeit
Paul Hug & Co.

Freibant
am Schlachthof.

Freitag morgen 8 Uhr, Freitags abends 6 Uhr und Sonnabend morgen 8 Uhr:
Fleisch-Verkauf.
Schlachthof-Direktion.
Spering.



Empfehle:
Große und kleine Schellfische, Rotzungen, Makrelen, Kabeljau, Seelachs, Zander, leb. Karpfen, leb. Schleie, Fischcarbonade, Lardbutt, Steinbutt, schwarze Muscheln, große u. kl. grüne Serringe, fr. Matjesheringe, Emden Salzheringe.
J. Heins, Fischhandl.
Bismarckstraße. Marktstraße-Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

Herrn-Maschinen
u. Damen-
— verleiht —
Mitscherlichstr. 31, 2. Og. rechts.

Delmenhorst.

10. Theater-Abend

veranstaltet vom
Goethebund und Bildungsausschuß
ausgeführt vom Bremer Schauspielhaus
am Freitag den 30. Jan., 7 1/2 Uhr abends,
in Sudmanns Saal.

Die Frau vom Meer

Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen.
Darsteller: u. a. Wilhelm Dohme, Lotte Gorf, Erna Eberthel, Martin Lindemann, Paul Bretschel.
Einheitspreis für einen festen Platz 60 Pf.
Sämtliche Drucksachen liefern billigst Paul Hug & Co.

Gesangverein Eichenlaub

Freitag den 6. Februar:

Große Preismasterade

in Sadewaffers Zivoli, Gökterstr.

Anfang 7 Uhr 60 Min. Doppeltes Orchester.

25 wertvolle Preise 25

gelangen durch unparteiische Preisrichter zur Verlektion.
Großartige Aufführungen in Vorbereitung.
Zur Unterhaltung und Belustigung der Mastierten und Zuschauer sind u. a. aufgestellt:
Eine herrlich dekorierte bayerische Bierstube, eine Preis-Knobel- und Schießhalle, Polnische Wirtschaft und ein großes elektrisches Gläserbad.

Am 11 Uhr: Große Konfetti-Schlacht.

Alle Teilnehmer erhalten Konfetti gratis.

Maschinen-Garderoben, humor. Kappen u. Spherrartikel sind im Festkolat zu haben.

Eintrittspreise:

Im Vorverkauf: Herren mastiert 1 Mk., Damen mastiert 75 Pf. — An der Kasse: Herren mastiert 1,25 Mk., Damen mastiert 1 Mk., Zuschauer 50 Pf. — Karten sind zu haben bei sämtlichen Mitgliedern, im Festkolat sowie in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Genußreichen Jubel und Trübel versprechend ladet freundlichst ein

Das Komitee.



Ca. Sechstausendfünfhundert

Stück Normal-Unterzeuge Hemden u. Beinkleider

für Herren und Jünglinge, nur fehlerfreie, im Tragen und Waschen bewährte Qualitäten

kommen Freitag und Sonnabend zum Verkauf

jetzt das Stück nur Mk. 275 240 200 190 175

165

Bartsch & Brelie.

von der

Berliner Kunstausstellungs-Lotterie

Ziehung am 5. Februar.
Hauptgewinn im Werte von
10 000 Mk.
5 000 Mk.
3 000 Mk.
2 000 Mk. usw.
Lose à 1.00 Mark. Auf 10 Lose fällt bestimmt ein Gewinn.

Detmolder Geldlotterie

Ziehung am 7. Februar.
Hauptgewinne (Bar):
60 000 Mk.
20 000 Mk.
10 000 Mk.
Lose à 3 Mark.

Schlesische Pferde-Lotterie

Ziehung am 10. Februar.
Hauptgewinne im Werte von
10 000 Mk.
5 000 Mk.
3 000 Mk.
2 000 Mk. usw.
Gewinne werden zurückgelaut mit 70-90 Proz. des Wertes.

Wohlfahrts-Geldlotterie.

Ziehung vom 19. bis 21. Febr.
Hauptgewinne (Bar):
75 000 Mk.
40 000 Mk.
30 000 Mk.
20 000 Mk. usw.
Lose à 3.30 Mark.
Gewinnliste und Porto 30 Pf.
Nachnahme 20 Pf.

Schwitters,

Königlicher Lotterien-Einnehmer
Wilhelmshavener Strasse Nr. 1,
sowie dessen Vermittler
Harms, Bölerstraße 47,
Rüstringen.

Achtung!

Jeden Freitag früh 10 Uhr:
Schleifische
Blut- und Leberwurst
abends frische warme
Knoblauch-Wurst
Herrn-Aust

Fabrik schleifischer Fleisch- und
Wurstwaren mit elektr. Betrieb.
Rüstringen, Peterstr. 6
Man achte genau auf meine Zeichen.

Berrüden

Masken - Kostüme
werden billig vertrieben.
Größel, Friseur, Rüstringerstr.
Sofas neu und gebraucht
billig zu verkaufen.
Schade, Wilhelmsh., Peterstr. 43.

Gaswerke Wilhelmshaven-Rüstringen.

Wir ermäßigten von heute ab unsere **Kofa-**
preise wie folgt:
zerfl. Kofa per hl. Mk. 1.10 ab Berl. Mk. 1.25 frei Haus
prober " " " 1. " " 1.15 " "
klar " " " 0.70 " " 0.85 " "
Wilhelmshaven, den 17. Januar 1914.

Rechtsanwalt niedergelassen. Rechtsanwalt Heinemann.

Ich habe mich in **Delmenhorst** als
Rechtsanwalt
niedergelassen.
Wir üben die
Rechtsanwaltspraxis
gemeinsam aus. Unsere Geschäftsräume befinden sich
in **Delmenhorst, Neue Bahnhofstrasse 40, I. Et.**
Fernsprecher Nr. 440.
Rechtsanwälte Heinemann und Wissler.

Seidemühle.

Sonnabend den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn G. Schütt

Große öffentl. Volks-Versammlung

Tages-Ordnung:
**Die politische Lage u. der aufgedrungene Kampf für
die Sicherung u. Erweiterung des Koalitionsrechtes.**
Referent Genosse **Poppen, Rüstringen.**
Zahlreichen Besuch erwartet **Der Einberufer
D. Frenzel, Schortens.**

Marke „Wunderbar“

(Margarine zu 1 ME.)
ist feiner wie gewöhnliche Landbutter. Die frische Sahne
von 8000 Liter Milch wird täglich in Arefeld, wo „Wunder-
bar“ hergestellt wird, verwendet und eignet sich „Wunderbar“
daher gut für bessere Tafel und Küche.
In **Delmenhorst** nur bei **Herrn Diederich Posten** zu haben.
Niemand anders kann dies bieten!

Wochen-Spielplan des Stadttheaters:

Freitag den 30. Januar, 8 1/2
Uhr abends, Volksvorstellung
zu ermäßigten Preisen: Der
liebe Augustin. Operette
in 3 Akten von Leo Fall.
Sonntag den 1. Februar, 7 1/2
Uhr abends, Meiste Operette
von Lehár: Die ideale
Gattin. Neuester Operetten-
schlager in 3 Akten von Brant-
ner und Grünwald. Musik von
Franz Lehár.
Dienstag den 3. Februar, 8 Uhr
abends, Aufwühligeitig: Die
spanische Fliege. Schwank-
schlager in 3 Akten von Arnold
und Bach. Vorher: Er muß
taub sein. Schwank in einem
Akt von Weinaur.
Mittwoch den 4. Februar, 8 Uhr
abends, 10. Literarisches Abend-
Abonnem. III. Die Matten.
Berliner Tragikomödie von G.
Hauptmann.
Donnerstag den 5. Februar, 8 Uhr
abends, Lustspielneugier! Der
gütigende Frau. Neuester
Lustspiel-schlager in 4 Akten
von Gabriel Bodegan.
Freitag den 6. Februar, abends
8 1/2 Uhr, Volks-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen: Rosen-
montag. Offiziers-Tragödie
in 5 Akten von Hauptmann.
Sonnabend den 7. Februar, 8 1/2
Uhr: Unbestimmt.
Sonntag den 8. Februar, 7 1/2
Uhr abends: Der Trompeter
von Gaffinger. Große
Volksoper in 4 Akten von Lehár.
In Vorbereitung:
Großes zweimaliges Gastspiel der
Frau Agnes Sorna-Berlin
(Ehrenmitglied des Großherzoge-
lichen Hoftheaters Weimar)
Eva von R. Boh, Gespenster
von Ibsen.

B. v. d. Ecken

Wilhelmshaven, Bismarckstrasse 50.
Rüstringen, Wilhelmshavener Strasse 32.

Mein

Immer Cribonowitsch

beginnt heute.

Es kommen grosse Posten Waren zu wirk-
lich auffallend billigen Preisen zum Verkauf.

Beachten Sie meine Schaufenster, sowie das morgen
an dieser Stelle erscheinende Inserat.

Kaiser-Wilhelm-Saal

Ede Aler und Bismarckstr.
Jeden Freitag und Sonntag:
Grosser öffentlicher Ball.
Es ladet freundlich ein
Fr. Gestor.

Hervorragend

in Qualität und Preiswürdigkeit
sind die **Kaffees** vom
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garls
Marktstrasse neue Nr. 38.

Kaufe alte Gebisse

auch einzelne Teile
künstlicher
nur Sonnabend den 31. Januar,
von 10 bis 2 Uhr in Rüstringen I,
im Hotel am Bahnhof, 1. Etage,
Zimmer 7. Billig aus Hamburg.
Zahl pro Stück bis 4 Mk.

Volkshütte Rüstringen

Freitag: Schnittbohnen m. Schw.

Aus dem Lande. Neue Landtagsdinge.

Am 10. Februar setzt der oldenburgische Landtag seine Beratungen fort. Die Staatsregierung hat noch mit einigen Vorlagen aufgeschwatzt und von einigen Kommunen und Vereinen gingen entsprechende Eingaben ein.

Durch den Vertrag zwischen Oldenburg und Bremen vom 13. Februar 1913 über die weitere Vertiefung der Unterweser hat Bremen sich verpflichtet, die Westergate zugleich mit der Weser auf Antrag Oldenburgs zu vertiefen und sich damit einverstanden erklärt, daß das Neheimer Loch von Oldenburg ebenfalls auf ein gewisses Maß vertieft und erweitert werde. Die beiden Fluarme bilden eine wichtige Verkehrsstraße für die kleine Schifffahrt zwischen Elsfleth und der Weser aufwärts, und es ist deshalb auf Antrag der Stadt Elsfleth schon im verflorbenen Jahre dieses die Vertiefung des Neheimer Lochs ausgeführt und breitenweise die Ausbaggerung der Westergate in Angriff genommen worden. Zur dauernden Erhaltung des Fahrwassers in letzterem Fluarm ist aber noch eine teilweise Befestigung der Kannten mit Holzflechtwerken erforderlich, wie solche am westlichen Ende schon vor längerem Jahren hergestellt ist und sich gut bewährt hat. Die Kosten dieser Arbeiten, welche zu 14 000 Mark veranschlagt sind, werden aus dem Werfensfonds zu entnehmen sein, und die Staatsregierung beantragt daher: der Landtag wolle für Ufferebefestigungen an der Westergate im Jahre 1914 die Summe von 14 000 Mk. aus dem Werfensfonds bewilligen.

Das Gesetz für das Fürstentum Lübeck über die Förderung der Pferdezucht soll dahin geändert werden, daß die Geldstrafen bei Übertretungen von Bestimmungen dieses Gesetzes statt wie bisher mit bis zu 150 Mark bis zu 300 Mark erhöht werden können.

Die Staatsregierung legt dem Landtage den Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung des Gesetzes für das Großherzogtum Oldenburg vom 19. März 1912, betreffend die Veranlagung der Kriegsveteranen zur Einkommensteuer vor. Die vorgeschlagene Aenderung entspricht einer aus dem Landtage ausgehender Veranlassung und bezweckt, die Wohlthat des Gesetzes vom 19. März 1912 auch dann eintreten zu lassen, wenn ein Kriegsveteran nicht freiwillig zur Einkommensteuer veranlagt ist, sondern der Gehalt eines anderen Steuerpflichtigen angehört. In Artikel 1 des genannten Gesetzes soll dem ersten Absatz mit rückwirkender Kraft folgendes nachgesetzt werden: „Das Gesetz gilt für andere Steuerpflichtige in dem Falle, daß ein Kriegsveteran ihrer Haushaltung angehört.“

Die Handelskammer wünscht in einer Eingabe die Einlegung eines vierten Zugpaares auf der Strecke Osholt-Gloppenburg. — Der Oldenburger Künstlerbund will seine Mitglieder, bei der Vergebung der künstlerischen und kunstgewerblichen Ausschmittungsarbeiten in dem neuen Bahnhofsgebäude in Oldenburg sowie in den übrigen demnächst neu zu errichtenden Staatsgebäuden berücksichtigt wissen.

Der Eingabe des Landeslehrervereins

um Einführung der gleichen Feriendauer für alle Schulen des Landes und der einzelnen Gemeinden schliessen sich an Gemeinderat und Schulvorstand der Gemeinde Abbehausen, der Gemeindeführerstand in Oberstein, Schulvorstand Zever und der Sternburger Bürgerverein.

Die Gemeinde Kirchhammelwarden ersucht um Anlegung eines Radegleises. — Eingegangen ist auch eine Nachsage zu der Petition der Gemeinde Ohmstedde über die Aenderung der Wegeordnung, eine Petition des Gemeinderates in Malente um Zusammenlegung der Steuerjahre des Staates und der Gemeinde im Fürstentum Lübeck und der Gemeinderat Ellenstedde will in einer Eingabe von einem Fortbildungsschulelek nichts wissen.

Der Gewerbe- und Handelsverein von 1840 (Oldenburg) wünscht bei der Beratung der Einkommensteuernovelle die Hineinreihung folgender vier Geschäftskantte:

1. Die Einkinnahme und Prüfung der Bücher und Schriftstücke des Steuerpflichtigen soll hinsichtlich seiner Wohnung oder Geschäftsräumen erfolgen.
2. Sind vom Steuerpflichtigen Bücher usw. vorgelegt worden, so sind sie in fugezierter Frist von der betreffenden Stelle ihm zurückzugeben.
3. Geschäftsbücher, die kaufmännische, den Bestimmungen des Handelsrechtsbuches entsprechende Geschäftsbücher führen, sind es freigestellt, entweder die Geschäftsbücher oder aus ihnen angefertigte Anlagen vorzulegen, deren Prüfung und Richtigkeit von einem Buchprüfer bescheinigt ist, der von einer Handelskammer beidigt und angeeignet ist.
4. Gelangt abweichend von den Angaben des Steuerpflichtigen eine höhere Einschätzung zum Vorschein, so ist dem Steuerpflichtigen hieron unverzüglich unter Aufzeichnung der Gründe Mitteilung zu machen.

Das nächste Schwurgericht

beginnt am Montag den 9. März d. J., vormittags 10 Uhr, in Oldenburg. Es sind ernannt: zum Vorsitzenden: Landgerichtsdirektor Vothe, zu dessen Stellvertreter: Landgerichtsrat Janßen, zu beisitzenden Richtern: Landgerichtsrat Böhmker und Gerichtsschreiber Flor, zu Ergänzungsrichtern: Landgerichtsrat Meyer-Holzgräfe, Landrichter Dr. Christians, Landrichter Dr. Klusmann.

Delmenhorst. Theaterabend. Daß „Die Frau vom Meere“ eine großartige Komposition ist, zeigt schon der Umstand, daß nur erste Kräfte vom Schauspielhaus sie hier vorführen. Jedem Besucher wird der Abend zu einem großen Erlebnis werden. „Die Frau vom Meere“ ist Elvida, die Tochter eines Rentnierzweisters. Sie macht eine „großartige Partie“. Sie heiratet nämlich den Arzt Wangel. Und doch fällt ihr die Frau in dieser Ehe außerordentlich unglücklich. Da ist der Mann wohl ein roher Patron, herrlich oder sonst unaufrichtig? Nichts von alledem. Er ist eine ruhige, zartfühlende, zurückfallende Natur. Auch hämmt sich Elvida nicht deshalb, daß sie Wangels zweite Frau ist. Denn sowohl der Mann als auch seine beiden erkrankenden Töchter bemühen sich, der neuen Mutter mit aller Freundschaft und Liebe entgegenzukommen, und leiden darunter, daß sie so unzugänglich ist. Der Grund

darfür, daß die Frau vom Meer so teilnahmslos dahinschwimmt, liegt anderswo. Elvidas Seele gleitet dem Meere. Wie das trägt, einformige Meer durch den Sturm gepeitscht, in große Bewegung und Erregung gerät, so gewaltiger Kraftentwicklung kommt, so bedarf die Frau einer energisch auf sie eindringenden, stählernen Kraft, eines Draufgängers, der sie mitreißt. Und eine solche dämonische Kraft ist ihr früher begegnet. Am zweiten Tage verlor sie die Elvida unter festlichen Ceremonien, dann ist er verschwunden. Die Jahre gehen dahin, er kommt nicht wieder. Sie heiratet Wangel. Aber ihre Seele ist immer noch bei jenem Fremden. Dann hört die Frau wieder von jenem, der ihre Seele in Ketten legte, und damit beginnt ein neuer Seelenkampf, der seinen Höhepunkt erreicht, als der Fremde erscheint und mit seiner ganzen suggestiven Kraft fordert, Elvida solle ihm folgen. Da erleben wir fesselnde Spannungen und Entladungen gleich den elektrischen Spannungen und Entladungen eines Ikkereis, aber — reinigenden Gewitters, aus dem die Natur zu neuem frischen Leben herbergeht. — Um 7½ Uhr beginnt bereits der morgige Theaterabend des Goethebundes und Bildungsausschusses in Sudmanns Hotel. Zur Aufführung gelangt: „Die Frau vom Meere“ von Ibsen. Die bisherige Zeilangebe des Antrages auf 8½ Uhr war unrichtlich erfolgt.

— Die Auskunftei des Gewerkschafts-Fartells wurde im verflorbenen Jahre von insgesamt 701 Personen in Anspruch genommen. Von den Besuchern waren 472 männlichen und 229 weiblichen Geschlechts. Die Auskunftei betrafen in 415 Fällen das Bürgerliche Recht, in 256 Fällen die Sozialgesetzgebung und in 80 Fällen die Gewerbeordnung. Schriftstücke wurden insgesamt 142 angefertigt und in 31 Fällen die Vertretung übernommen. — Als ein Uebelstand besteht immer noch die Nichtmeldung der erfolgreichen Erbeerbemittel zur Feststellung einer nur einigermaßen zuverlässigen Ueberlieferung. Auch die Aenderung der Sozialgesetzgebung hält anstehend ab, berechtigende Forderungen zu verfolgen, da die Komplexität der gesetzlichen Bestimmungen den Beschäftigten oft unverständlich sind. In allen Fällen ist sachkundige Prüfung anzuzufordern. Weiter muß noch darauf hingewiesen werden, daß die rechtzeitige Inanspruchnahme der Auskunftei eine einfachere Erledigung findert.

— Als eine lästige Störung wurde die Einschränkung des gewöhnlichen Postdienstes am Dienstag — Kaisergeburtstag — in der Geschäftswelt allgemein empfunden. Wir waren des öfteren Zeuge, sich verständlich anfreiwilling, von derartigeren Herzensgefühl ob der Störung durch die Untätigkeit der Post. — Aus Anlaß des Kaisergeburtstages hatten sich etwa 80 patriotische Männer zu einem Festessen im „Sotel zur Post“ zusammengefunden. Den Eltern hat kein geringerer als Privatsekretär Hinte eine Rede gehalten. Einer kleinen Notiz des Kreisblattes zufolge formvollendet. Nach Auszüge von Obrengezen soll Herr Hinte einen geradezu schrecklichen Stoff zusammengekehrt haben, über Kirchenstritte und andere mit dem Geburtstages des Kaisers kaum in Zusammenhang zu bringende Dinge. Herr Hinte kam es in der Hauptache wohl nur darauf an, überhaupt einmal zu reden und da durften auch nur Allgemeinplätze erwartet werden. Bittere

Keines Feuilletons.

Zur 7. Volksvorstellung.

Nach Vorbereitungen komischen Jor und Zimmermann und Jellers Operette vom Regensbinder wird diesen Sonnabend als 3. musikalische Volksvorstellung Plotos romantische Oper Martha gegeben. Der Komponist Friedrich v. Plotoz wurde 1812 zu Leutenborn in Mecklenburg-Schweden geboren. Er war eine zeitlang Intendant in Schweden und lebte dann in Wien und Paris, bis er 1883 in Darmstadt starb. Bekannt und beliebt sind seine Opern Martha und Stradella. Ersterer wurde 1847 erstmalig in Wien aufgeführt und erfreute sich stets großer Beliebtheit. Die frischlebendige Geisterkraft in Text und Musik, wie auch das in ihr enthaltene Lied von der letzten Noxe haben dazu viel beigetragen.

Nachfolgend sei kurz ihr textlicher Inhalt wiedergegeben. Der Vorgang spielt in England vor einigen Jahrhunderten.

Von Rangweise gelagrt, kommt die gefeierte Lady Harriet Durham auf den tollen Einfall, mit ihrer Geliebten Nancy, auf dem Markt in Richmond, als Mäde zu verkleiden, scheintbar einen Dienst zu suchen. Ein entfernter Verwandter, Lord Tristan Wilford, muß als Bauer verkleidet, den nötigen männlichen Schutz gewahren, kann aber nicht verhindern, daß die beiden Damen, welche unbedachter Weise den Scherz so weit getrieben haben, von Lord und Plumett Handgeld anzunehmen, durch Widerspruch gezwungen werden, ihren nummernreichen Dienstherren in deren Haus zu folgen. Lord verlobt sich in Lady Harriet. Durch die rechtzeitige Hilfe Kristjans gelingt es beiden Damen, sich der peinlichen Lage durch die Flucht zu entziehen. Längere Zeit vergeht, ohne das Lord und Plumett etwas von den Flüchtlingen gehend werden. Da plötzlich finden sich, gelegentlich einer Hofjagd, alle wieder zusammen. Lord, welcher die Lady vergebens mit Liebesworten zur Rückkehr anleitet, reklamiert sie als Mäde und wird als irrtaugig gefangen genommen. Ein Ring, welchen ihm sein stehender Vater hinterließ, mit der Werbung, den letzten in dringender Gefahr der Königin zu überleben, bringt es an den Tag, daß Lord der Sohn des schuldlos verbannten Grafen Derby ist. In die väterlichen Wunden

wieder eingeleitet, weist er die ihm angebotene Hand der Lady zurück, da er ihr das mit ihm getriebene Spiel, welches ihm tieffinnig gemacht, nicht vergeben kann. („Mag der Himmel auch vergeben.“) Lady Harriet, um ihm zu beweisen, daß sie Reue und wahre Liebe für ihn fühlt, und für ihn selbst dem Glanze des Hofes entsagen könnte, läßt einen Markt, ähnlich dem, auf welchem sie zuerst mit Lord zusammentraf, herrichten und bietet sich ihm zum zweiten Male als Mäde an. Verlobt reicht er ihr die Hand zum Liebesbunde.

Brief an Vehmman.

„Es ist mir eine hohe Genugtuung gewesen,“ hat der Reichskanzler im Herrenhaus gesagt. „zu sehen, wie das ganze preussische Volk aus Herz gepackt wird, sobald an der Ehre der Armee gekürzt wird. Dann sind auch die kühle Norddeutsche waren. So sehr das hauptsächlich durch unzählige Zuschriften, die ich aus allen Städten, vornehmlich von einfachen Leuten, erhalte.“

Er erhält noch immer. Hier ist eine:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Wohlgeborn! Erlauben Sie, daß eine Frau von den einfachen Leuten schreibt. Ich hätte mich ja nicht getraut, so einen hohen Herrn einen Brief zu schreiben, aber weil Sie neulich im Herrenhaus davon sprachen, dachte ich, es könnte doch nicht schaden, da jaß dem Herrn Reichskanzler aus mal, was mich bedrückt, und vielleicht hört er es gnädig an, daß ich, soich vornehme Herren haben ja auch manchmal ein Herz für uns arme Leute. Mein War darf gar nicht wissen, daß ich an Ihnen schreibe, Herr Reichskanzler, er ist tot und ein Sozialdemokrat, aber er kann es ja nicht wissen, denn er ist, ja wohl, weil er damals in Erfurt, Sie wissen schon, es war auf einer Kontrollerversammlung und ich sage noch, Mann sag ich, daß du mich wieder einen trunfst, aber mein Gott, er hört nicht und hat richtig einen getrunfen, und da hat er einen Stroh bekommen und da sitzt er nun. Und weil ich jetzt gehört hab, der Oberst Meuter in Straßburg dem haben sie das Gefühl der Rechtsmüdigkeit oder wie das heißt abgepreden und haben gesagt, er kann nicht dafür, weil er es

* Wir entnehmen diese Satire der von Siegfried Jacobsohn herausgegebenen Zeitschrift „Die Schwämmen“.

nich gewußt hat, da hat ich gedacht, vielleicht wird der Herr Reichskanzler auch mal ein gutes Wort einlegen für meinen War, weil er das auch nicht gewußt hat, indem er besoffen war. Es ist mir, weil dem Herrn Reichskanzler soliel an der Ehre von unsrer Armee liegen tut und es doch keine Ehre nicht für unsre Armee ist, wenn sie einberdrt, der besoffen war und den anderen nicht, der. Aber ich will schämen, denn ich muß auf Stellung geben, Sie wissen es vielleicht, Wohlgeborn Herr Reichskanzler, wie das tut, wenn kein Herrnährer da ist. Es ist mir wegen der Ehre der Armee und weil das preussische Volk aus Herz gepackt ist, ich bin auch aus Herz gepackt, Herr Reichskanzler, geben Sie mir meinen War wieder, da können Sie meinswegen den Herrn Obersten dafür behalten. Mit bestem Gruß Frau . . .

Notizen. Wie der Berliner Farmer und Ag. Kunze in diesen Tagen festgestellt hat, ist der 100. Todestag Riches erst heute am 29. Januar und nicht bereits den 27., wie die Zeitung bisher berichtet. — In der englischen Telegraphenverwaltung arbeitet man zurzeit an der Herstellung eines Apparates, der imstande sein soll, je daß Telegramme zu gleicher Zeit auf einem Draht zu befördern. Nach der „Umich“ handelt es sich dabei um eine Vervollkommenung des Hubschiffen Duplex-Systems. — Durch eine evangelische Gesellschaft ist die Stamburg Franz von Sickingen am Rhein für 400 000 Mark angekauft worden. Die Mittel sind durch öffentliche Sammlung aufgebracht.

Nach Zabern.

Was wollt ihr noch, ihr lahmen Spieker? Die andern sind Wärschenscheher, Und wenn man Wärschenscheher auch hätte — Die andern haben Wärschenscheher.

Doch Stolz! Den konnten sich gestatten Die Großpapas, die ihr noch hatten, Vielleicht die Vater, doch wir Jungen, Wir haben nur Wärschenscheher.

Wir haben vaterländische Feiern Und hochgelobte Gymnasiern, Geschwollne Jubiläumspfeifen — Der Stolz, der ist wie weggeflehen.

Und was einmal die braven Alten In unserm Zeitschind hochgeschaffen, Benetzte unter Steuerzeichen, Erfichte unter Väterhänden.

Klage hört man auch ob des nach Willfür zusammengesetzten Komitees zu der Veranstaltung, daß ohne Rücksicht auf geschlechtliche Gründe nicht freieren könnten. Ob auch hier Herr Hintze sich erlaubte hat, über andere einfach zu verfügen, entzieht sich unserer Kenntnis. Nach all den Versäufeln von Herrn Hintze bekam geborenen Leistungen scheint das Bürgertum in der Person dieses Herrn eine staunenswerte Kraft für alle möglichen politischen Dinge gewonnen, oder richtiger als freiwilligen Zuwachs bekommen zu haben. Wir verharren in Spannung ob weiterer Taten.

Die Freie Turnerschaft Hasbergen hält am Sonntag den 1. Februar eine Volksmasterade im „Schützenhaus Teik“, Bungenhof, ab.

Brake. Eine Funktionärstagesung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntag den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal D. Decker statt. Versäume kein tätiger Genosse, in dieser Sitzung pünktlich zu erscheinen.

Amich. Die „Nist. Nachr.“ melden: Aus der Hofst anlassen sind vor einigen Tagen der frühere Gostwirt Nahmann aus Heidmühle und seine Gattin, welche die unter dem Verdacht des Mordes an dem Pastor Lötts in Neeps-holt bism. der Wittwenschaft vor etwa 14 Tagen festgenommen worden waren. Die nähere Unternehmung hat keine Beweise dafür erbracht, daß der Verdacht gerechtfertigt wäre.

Emden. Für viele Patrioten bieten die Kaiser-Geburts-tagsfeier eine günstige Gelegenheit, in hochtönenden Reden ihren vaterländischen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Auch das hiesige Stadt-oberhaupt, Bürgermeister Dr. S u b e l b u r g, sah sich veranlaßt, bei einem am Dienstag stattgefundenen Festessen eine Rede zu halten. Wir hätten uns gewiß keine Veran-lasung, von dieser Rede Notiz zu nehmen, wenn nicht der Herr Bürgermeister, in offenkundiger Verwerfung der Tatsachen, der Arbeiterschaft eine Lehre erteilt hätte. Nachdem der Redner ein „Sand-in-Brotkrumen“ der verschiedenen unter-einander verheteten Wirtschaftsklassen im Namen des deut-schen Volkes forderte, wandte er sich der deutschen Arbeiter-schaft mit folgenden Worten zu:

„Ein gleiches gilt für das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die deutsche Arbeiterschaft muß überzeugt werden, daß der Gegenwartsstaat mit seiner sozialpolitischen Gesetzgebung ihr mehr Hilfe gebracht hat und auch ferner bringen wird, als das nicht zu verwirklichte Gebilde des Zukunftsstaates.“

Der Herr Bürgermeister scheint eine nicht zu große Kenntnis in der Geschichte der deutschen Sozialpolitik zu haben, denn sonst müßte er wissen, daß die Arbeiter nicht freiwillig das Bischen Sozialpolitik erkalten haben, sondern in zähnen Kämpfen darum ringen mußten und noch heute ringen müssen. Gerade die Worte des „Zukunftsstaates“, die Sozialdemokratie hat seit ihrem Bestehen tätreffrig und mit Erfolg für den Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung ge-wirkt. Wenn heute noch keine größeren Fortschritte zu ver-zeichnen sind, so ist das nicht die Schuld der Sozialdemo-kratie, sondern des Gegenwartsstaates und der Stützen des Staates, der Mehrheit der bürgerlichen Parteien. Ohne die Sozialdemokratie würde noch sehr wenig Sozialpolitik vor-handen sein. Das hat selbst Bismarck anerkannt, als er am 26. November 1884 im Reichstage ausrief:

„Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe und wenn nicht eine Menge sich vor ihr fürchtete, würden die mächtigen Fortschritte, die wir überhaupt in der Sozialreform bisher ge-macht haben, auch noch nicht existieren.“

Diese Worte gelten noch heute, und darum wird die deutsche Arbeiterschaft Aufbruch suchen bei der Partei, die ihre Interessen vertritt, und wird nicht der Regierung und den bürgerlichen Parteien nachlaufen, die doch nur die Sozial-politik als Mittel zu ihren reaktionären und selbsthütlichen Zwecken benutzen wollen. Die alleinige und berufene Ver-treterin der Arbeiterinteressen ist und bleibt die Sozial-demokratie.

Norden. Am Freitagabend fand im Gasthof zur Börje eine außerordentliche Ausschußsitzung der allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Norden statt, die von 5 Arbeitgebern und 23 Arbeitnehmervertretern besucht war und sich hauptsächlich mit der Genehmigung von Verträgen zu beschäftigen hatte. Von Interesse für die Allgemeinheit wäre mitzuteilen, daß die städtische Krankenversicherungsstelle sich auf zwei Jahre bereit erklärt hat, Mitglieder der Kasse gegen ein Honorar von 2,75 Mk. pro Tag zu versichern. Die Verträge mit den Kassen und Zahnärzten wurden debattellos angenommen, ebenso das Gesetz des Zahnärztlers Schas, auch fernerhin als Zahnärztler zugelassen zu werden. — Unter „Sonntages“ wurde beschlossen, den Ausschußmitgliedern für die Sitzung 50 Pf. als Entschädigung zu gewähren.

— Vor dem hiesigen Schöffengericht standen am Donnerstag verschiedene Kaufleute, weil sie sich dadurch strafbar gemacht hätten, daß sie Schulknaben unter 14 Jahren bis nach 8 Uhr abends beschäftigt hatten. Sie wurden zu Geldstrafen von 3 bis 5 Mark verurteilt. Während die Kinder der Besizenden sich nach der Schlußzeit dem Spiel und Profitt hingeben können, ist solch armes Proletariat schon von früherer Jugend an verdammt, zum Lebens-unterhalt mit beizutragen. Es wäre doch endlich an der Zeit, daß wir auch in Deutschland mit unserer so hochgepriesenen Sozialpolitik endlich ein gesetzliches Verbot aller Kinder-arbeit bekämen.

Aus aller Welt.

In der Zeit der Haberlampen. Man soll den Mut und die Überzeugungstreue eines schpreussischen Konser-vativen nicht überbücheln. Als wir vor einigen Tagen unter obiger Spitzmarke den mit Walter Bloem unterzeichneten lieblichen Erguß eines wilfgewordenen Bonner Patrioten wiedergaben, glaubten wir, daß er bei aller Redseligkeit

der Besinnung im erfreulichen Gegensatz zu anderen anzu-nehmen Einsendern ähnlicher Schimpfkanonaden mit seinem Namen zu seinen Worten best. Doch das scheint nicht so. Der bekante nationale Romanschriftsteller Walter Bloem verendet jetzt aus Stuttgart folgendes Telegramm:

„Der abgedruckte Brief stammt nicht von mir. Es dürfte Mißbrauch meines Namens vorliegen.“

Der Bonner Mutterpatriot kennzeichnet sich durch den Mißbrauch des Namens eines ihm politisch nachstehenden Mannes noch besser, als er es bisher tat. Ein anderer Haberlump!

Die Zivillage gegen Leutnant v. Forstner. Die zivil-gerichtliche Klage der Eltern eines jungen Mädchens gegen Leutnant v. Forstner auf Zahlung von 2000 Mark Schadener-satz kommt am 17. Februar vor dem Gaberner Landgericht zur Aburteilung. Wegen Verletzung des § 182 (Verführung Minderjähriger) hat die Militärbehörde die Unteruchung gegen Leutnant Forstner eingeleitet; Untersuchungsrichter ist Kriegsgerichtsrat D i a n d e r, der bekante Ankläger gegen Oberst Reuter und Leutnant Schadt. — In dieser Angelegenheit schreibt der „Gaberner Anzeiger“: Herr von Forstner entwickelt sich zu einem wirklichen Sorgenkind seiner hohen Vorgesetzten. Nicht nur hat man ihn mit Ach und Krach vor den Folgen seiner rohen Tat in Detmold ge-schützt, da kam ein neuer Fall, der mit aller Deutlichkeit zeigt, welche Charaktereigenschaften dieser Angehörige des vornehmsten Berufes besitzt. Putationsnotwehr kann man jetzt nicht ins Feld führen; auch aus Furcht, Schreden oder Ver-sürzung hat der freiberliche Leutnant nicht gehandelt, als er unter Androhung von Gewalt das kann der Schule ent-wachene 14-jährige Mädchen verführte. Sein Beginnen war um so frevelhafter, als er in jener Zeit auch nicht un-bedenklich erkrankt war und so die Gefahr bestand, das Mädchen nicht nur moralisch, sondern auch körperlich schwer zu schädigen. In derselben Nummer fragt jetzt auch der „Gaberner Anzeiger“, weshalb man ihn nicht verfolge, da er doch in seiner Nummer 144 behauptet habe, daß Leut-nant v. Forstner ein junges Mädchen nach der Wache bringe lieg und dort längere Zeit eingesperrt hielt; ferner, da er in seiner Nummer 5 berichtet, daß erstens Leutnant Schadt in einer öffentlichen Wirtschaft Vivo la Francs ge-ruhen habe, und zweitens zur Charakterisierung seiner Stellung zu den Elshäusern und zur Bewertung seiner Zeugen-ausgabe über Gaupmann U l b e, jetzt Major, in einem öffent-lichen Lokal vor einem größeren Publikum, weil er an-wesende Zivilisten „intimierte, von diesem geohr-fert worden sei und sich im Verlauf dieses Vortales wenig gentlemanlike benommen hat. Wenn dieses alles wahr ist — und der „Gaberner Anzeiger“ will Punkt für Punkt be-weisen — dann erstrahlt der Militarismus von Gabern in noch hellerem Licht.

Militärverwaltung und Carneval. Der Präsident der Köhler Carnevalgesellschaft, Prior, ist in einer Sitzung der Behauptung entgegengetreten, daß der Gouverneur von Köln mit dem Votopf der karnevalistischen Veranstaltungen droht habe, falls die Zoberner Vorgänge berührt würden. Allerdings befinden die Leiter jener Sitzungen so viel Lakt-festlich, daß sie die militärischen Ehrengehalte nicht Beleidigungen aussetzen. — Damit ist festgestellt, daß lediglich mit Rücksicht auf die Offiziere, die Zoberner Vorgänge nicht zum Gegenstand humoristischer Betrachtungen gemacht werden. Der Gouverneur von Köln ist der Generallieutenant v. W e n d e l, der bis zum Ausscheiden des Kriegsministers v. Heeringer Departementsdirektor im Kriegsministerium war. Diefem General wäre die Verbängung des militärischen Votopfs über den köhler Carneval ohne weiteres zugestanden ge-worden. Um das zu vermeiden, hat sich das honeste Bürger-tum dem Willen des Militärs gefügt.

Eine konservativc Verhaft. Der Lehrer Richard Grundmann aus Steinendorf bei H a y n a u in Sachsen stand am Freitag und Sonnabend vor der Strafkammer Neignis unter der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seinen Schülkindern. Die Verhandlung fand unter streng-stem Ausschluß der Öffentlichkeit statt. 34 jugende und ehemalige Schülkindern, von jedsähr-igen Schulkinde bis zur verheirateten Frau und Mutter, waren als Zeugen geladen. Grundmann, der 50 Jahre alt, verheiratet und Vater dreier erwachsener Kin-der ist, hat über 20 Jahre lang seine schandbaren Hand-lungen mit den ihm zur „Erziehung“ anvertrauten Kindern treiben können, ohne es gelang, ihm das Sonderk zu legen. Als gut konservativer und frommer Mann verstand er es lange, jeden auch nur leise geäußerten Verdacht von sich abzuwälzen und seine Opfer derart einzuschüchtern, daß diese nicht wagten, Anzeiger zu erstatten. Die Jung-deutschlandbewegung verkert in ihm auf längere Zeit einen eifrigen Förderer, denn diese Ordnungsstiche wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt und sofort ver-haftet.

Ein internationaler Hoteldieb verhaftet. In B o l o g n a wurde ein Mann iberführt, als er in einem Hotel wertvolle Schmuckachen stehlen wollte. Er wurde verhaftet, weigerte sich aber, keinen Namen anzugeben. Durch die Veröffent-lichung seiner Photographie im internationalen Fahndungs-blatt stellte es sich heraus, daß man einen langgeschulden internationalen Hoteldieb namens Sittig aus Frankfurt a. M. festgenommen hatte, der von zehn Staatsanwälten Deutsch-lands gefüht wird. Sittig hatte im vorigen Jahr in Wies-baden einer russischen Familie Juheln im Werte von 50 000 Mark aus dem Hotelzimmer gestohlen; beiß darauf entwandete er in Hamburg d. S. einer englischen Familie Schmuckgegenstände im Wöbe von 35 000 Mark.

Die Drohung der Wafragerin. Ein eigenartiges Kul-turbild wurde in einer Verhandlung entrollt, die am Montag vor dem Reichsgericht stattfand. Wegen Erpressung ist vom Landgericht Rineburg am 22. Juli v. J. die Hündlerin Karoline Reinhardt, geb. Raubinger, zu einem Monat Ge-fängnis verurteilt worden. Die Angeklagte hatte einer Frau L., deren geistiger Horizont nicht sehr groß ist, die Zukunft gemeinsagt und als Belohnung hierfür 2 Mk. und ein Stief-Sped verlangt. Als Frau L. sich weigerte, diesen Wunsch zu erfüllen, stieß die Angeklagte die fürchterliche Drohung

aus: „Wenn ich das Geld und den Sped nicht bekomme, so wird Dir etwas ganz Schlechtes passieren!“ Frau L., die an unnatürliche Stärke der Angeklagten glaubte, bekam Angst und gab der Angeklagten das Gewünschte. Auf die Revision der Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Das Tatbestandsmerkmal der Drohung ist vom Landgericht ver-kannt worden. Aus der Drohung muß ersichtlich sein, daß der Täter das Liebel, das er in Aussicht stellt, selbst zu ver-wirklichen in der Lage ist. Der Angeklagten Worte lassen dies aber nicht erkennen.

Der scheidende Tod. Ein verhängnisvoller Gasohr-bruch, bei dem mehrere Personen ihr Leben einbüßten, er-regnete sich in einem großen Mietshause in Marseille. Die sofort alarmierte Feuerweh hatte große Mühe, die zahl-reichen in dem Hause befindlichen Menschen, von denen ein großer Teil die Gefahr nicht ahnte, ins Freie zu bringen, wo sofort an den zahlreichen Vermußtlosen Wiederbelebungsv-eruche vorgenommen wurden. Bei drei Personen kam die Hilfe jedoch zu spät, während acht andere in hoffnungslosem Zustand ins Hospital gebracht werden mußten. Drei von diesen liegen bereits im Sterben. Die große Zahl der Opfer ist darauf zurückzuführen, daß sich ein großer Teil der Be-wohner des Hauses bereits zum Schlafe niedergelegt hatte.

Vitriolatant einer eiferfüchtigen Tochter. Eine der Ma-drid er Gesellschaft angehörende junge Dame, die 19-jährige Maria Cruz wollte die Liebe ihrer Mutter mit niemand teilen und geriet, als sie eine Freund der Mutter dabeim antraf, in solche Wut, daß sie eine Flasche mit Vitriol ergriff und den Inhalt über die beiden ausgoß. Beide wurden gräßlich verbrannt und haben ihr Angedicht verloren. Maria Cruz wurde verhaftet. Sie erschludigte die Tat damit, daß sie geglaubt habe, die Liebe ihrer Mutter könne sich von ihr abwenden, wenn sie einen Freund habe.

Wokade eines Räubers. In dem entlegenen Stadthof Madalotka in Litzki umstellte die Polizei ein Haus, in dem sich der berüchtigte Räuber Zinnerli Schalit verborgen hatte, während eine Sapeur-Kompagnie die benachbarten Straßen besetzte. Der Räuber lief auf den Hof hinaus und gab mehrere Schüsse ab. Nachdem er seine Patronen ver-schossen hatte, sprang er über einen Zaun in eine anliegende Straße, wo er durch verschiedene ihm nachgelaufte Angeln getötet wurde. Bei dem Feuergefecht wurden sieben Polizei-beamt, zwei Schutzleute, eine Frau und ein Kind verwundet. Im Hause des Räubers wurden zwei fertige Bomben ge-funden.

Kleine Tageschronik. In Hüssen erfolgte am Sonntag unter sehr großer Beteiligung die Beerigung des früheren Redakteurs des „Korrespondenten für Deutschlands Nordbrade“ Ludwig N e e b h e r, der auf so tragische Weise aus dem Leben schied. Zahlreiche Abschieden waren erschienen, namentlich von Mün-chen war eine sehr starke Beteiligung. Ein Berg von Kränzen schmückte das Grab. — Auf der Waise von Vorpholm nach Ham-burg ist der Dreimalstochener „V o r w ä r t e r“, der mit Klüntern be-laden war, untergegangen. Die Besatzung von drei Mann ist er-trunken. — Eine Sturmflut hat an der f i n n i s c h e n M i t t e geliehet und vorgeherten großen Schaden angebracht. Weite Strecken des flachen Landes wurden, wie aus Petersburg telegraphisch wird, überschwemmt, und auch Petersburg, ist von der Sturmflut getroffen worden. Das Wasser drang in die Mauern, und der Platz stieg in wenigen Stunden über einen Meter. — Das Rataratorium für das Besatzungswesen hat beschlossen, ein zweites A r e a t o r i u m in Berlin zu errichten. — Vor einigen Tagen brachten die Zeitungen die Nachricht, daß Matrofen des vor Erzhaus lie-genden deutschen Kreuzers „Goma“ in betrunkenen Zu-stande grobe Auschreitungen begangen hätten. Wie amtlich fest-gestellt wurde, ist dies in jeder Hinsicht unzutreffend. Offenbar liegt eine Verwechslung mit Matrofen eines Handelsdampfers vor. — In C e n u a ist die Pulverfabrik Arzag in die Luft geflogen. Die Detonation wurde weithin gehört. Aus Orléans, wo die Be-wässerung in großer Umweh geriet, wurden sich die Behörden und Einwohner nach dem Angustast, um Hilfe zu bringen. Man spricht von fünf Toden und vielen Verleteten. Einzelheiten fehlen noch. — In S e m o r i z im Kreise O d a r (Spanien) brach in einem Saale in dem Augenblick, als man einen Satz fortzuschaffen wollte, der Fußboden ein. Dabei stürzten etwa 50 Personen, zum größten Teil Frauen und Kinder, in das darunter liegende Stod-werk. Der Saal und die Personen wurden mit größter Mühe ge-borgen. Mehrere Personen sind verletzt worden. — In B e l g r a d wurde die Bildhauerin Selene Dimitriev unter Spionageverdacht verhaftet. Frau Selene Dimitriev kam als Studentin von langen Jahren nach Belgrad und ließ sich hierher dort als Bildhauerin nieder. Einige ihrer Arbeiten gelangten an große Preise, und die Bildhauerin fand in der besten Belgrader Gesellschaft Auf-nahme. Frau Selene Dimitriev ließ sich durch ihre gesellschaftlichen Beziehungen, besonders zu militärischen Kreisen, Nachrichten ver-schaffen, die sie an das österröische Spionagebureau weiter-gab, in dessen Diensten sie stand. — Infolge epidemischen Auf-tretens der schwarzen Blattern in B e l g r a d hat der Minister des Innern die Impfung der gesamten Städtebevölkerung an-geordnet. Bis jetzt sind 30 Personen erkrankt, von denen 30 ge-torben sind.

Vermischtes.

160 abgebrochene Nadeln im Körper. In einer der letzten Sitzungen der Gesellschaft für innere Medizin und Kinderheilkunde in Wien wurde ein interessanter Fall ge-zeigt. Es handelte sich um Nadelngebilde von den unteren Extremitäten eines Morphinsten, in welchen etwa 160, meist abgebrochene Injektionsnadeln stecken. Dieser Patient ist seit 21 Jahren Morphinst und hat bisher zahllose Injektionen, meist in den letzten Oberschenkel, vorgenommen. Da er die Injektionen manchmal sehr eilig machte, sind ihm wiederholt Nadeln abgebrochen und im Oberschenkel stecken geblieben, ohne ihm jemals Beschwerden zu verursachen. Es finden sich sogar ganze Nadeln vor.

Veranstaltungs-Kalender.

Freitag den 30. Januar.
Rütringen-Wilhelmsbad.
Internationaler Gutmeporabend Loge Cap der guten Hoffnung.
Abends 8 Uhr im Rathaus Jedelinsstraße.
Sonnabend, den 31. Januar.
G a n d e.
Arbeiter-Adaltraver-Verein Marienfel-Gande. Abends 8 1/2 Uhr bei Hofhs.